

Die Befreiung Angenrods und seiner Umgebung 1945 durch die US-Streitkräfte

INGFRIED STAHL

Die militärische Lage in Europa nach dem 6. Juni 1944, dem D-Day

Entscheidende Wendepunkte im militärischen Ablauf des von Nazi-Deutschland unter Diktator Adolf Hitler und seiner Helfershelfer initiierten, geschichtlich beispiellos-menschenverachtenden und auf nationalistischem Größenwahn basierten Zweiten Weltkriegs waren im Osten die gescheiterte Einnahme Moskaus und dann vor allem die von Stalingrad Anfang 1943, zum anderen nach Eröffnung der zweiten Front im Westen die Invasion der Briten, US-Amerikaner und Kanadier auf das europäische Festland.¹

Diese „Operation Overlord“ erfolgte am 6. Juni 1944, dem D-day (Decision-day), mit dem überraschenden und lange im Geheimen vorbereiteten Übersetzen einer Vielzahl von Landungsbooten auf das europäische Festland. Massiv unterstützt wurde dieses von Artilleriefeuer von Kriegsschiffen und Bombardierungen aus der Luft. Entschieden hatten sich die Befehlshaber für drei Landungsabschnitte an der französischen Kanalküste in der Normandie: Utah-, Gold- und Omaha-Beach. Das Oberkommando hatte Dwight D. Eisenhower.

Derweil hatte im Osten Europas bereits die Rote Armee der Sowjetunion die deutsche Wehrmacht unter hohen Verlusten immer massiver in die Defensive gedrängt. Vom 22. Juni bis Ende August 1944 wurde die Heeresgruppe Mitte operativ sogar vollständig vernichtet. Der Verlust von 28 Divisionen der Wehrmacht in dieser „Operation Bagration“ der Sowjets gilt als die militärgeschichtlich schwerste und verlustreichste deutsche Niederlage überhaupt.²

Zwischenzeitlich zum Stillstand kam dann die sowjetisch-deutsche Kampflinie an der Weichsel, der Grenze Ostpreußens und im Baltikum bei Riga. Die Unausweichlichkeit der deutschen Niederlage zeichnete sich aber hier bereits ab. Mit weltweit insgesamt 60 Millionen Toten, unsäglichem Leid und Zerstörung in weiten Teilen der Welt sollte es sich letztlich um das furchtbarste Kriegsgeschehen der Menschheitsgeschichte überhaupt herausstellen. Dies zudem einhergehend mit der

1 Piekalkiewicz, Janusz, Die Invasion. Frankreich 1944, München 1979.

2 Gackenholz, Hermann, Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte 1944, in: Hans-Adolf Jacobsen, Jürgen Rohwer (Hrsg.), Entscheidungsschlachten des Zweiten Weltkrieges, Bernard & Graefe, Frankfurt/Main 1960, S. 474. Lakowski, Richard, Der Zusammenbruch der deutschen Verteidigung zwischen Ostsee und Karpaten, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Teil Bd. 10, Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945, Auftr. des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, Rolf Dieter Müller (Herausg.), S. 491; <https://d-nb.info/986632929>.

Ermordung von sechs Millionen unschuldiger Menschen jüdischer Religionszugehörigkeit in der Shoah, einem geschichtlich beispiellosen Genozid im Namen Deutschlands.³

Mit dem weiteren Vorstoß der sowjetischen Armeen im Osten über Ostpreußen, die Weichsel und Polen und schließlich der Oder sowie der Alliierten vom Westen her über Frankreich, Belgien und die Ardennen gelangte ab Anfang 1945 das Kriegsgeschehen ins Deutsche Reich. Es war die finale Phase in einem von Deutschland nicht mehr zu verteidigenden Zweifronten-Krieg und damit des über fünf Jahre und acht Monate dauernden Weltkrieges auf europäischem Boden.

Alle Dämme brachen schließlich mit der Überquerung des Rheins, des Vaters der deutschen Flüsse, und dem Vordringen der alliierten Streitkräfte ins Ruhrgebiet, nach Hessen und Baden-Württemberg.

Die 3. US-Armee überquert den Rhein und dringt nach Hessen vor

So hatten am 22. und 23. März 1945 Einheiten der 3rd US-Army unter dem Befehl von Lieutenant George S. Patton Jr. (1885–1945) in raschem militärischem Zugriff auch das rechte Ufer des Rheins in Höhe von Oppenheim/Geinsheim erobert. Dem ohne nennenswerten Widerstand deutscher Verbände und auf Pontons erfolgten Übersetzen der US-Soldaten mit ihren Panzern und Militärfahrzeugen über den „Vater der deutschen Flüsse“ waren allerdings sorgfältige vorbereitende Übungen am linksseitigen Rhein bei Nierstein vorausgegangen.

Am 25. März waren amerikanische Truppen bereits nach Darmstadt vorgerückt und besetzten die Südhessen-Metropole,⁴ am 28. März folgte Wiesbaden und einen Tag später Frankfurt am Main. In weiter schnellem Vormarsch wurden dann auch Gießen und Marburg, also Oberhessen besetzt. Am 4. April schließlich erreichte die US-Armee auch Kassel.⁵

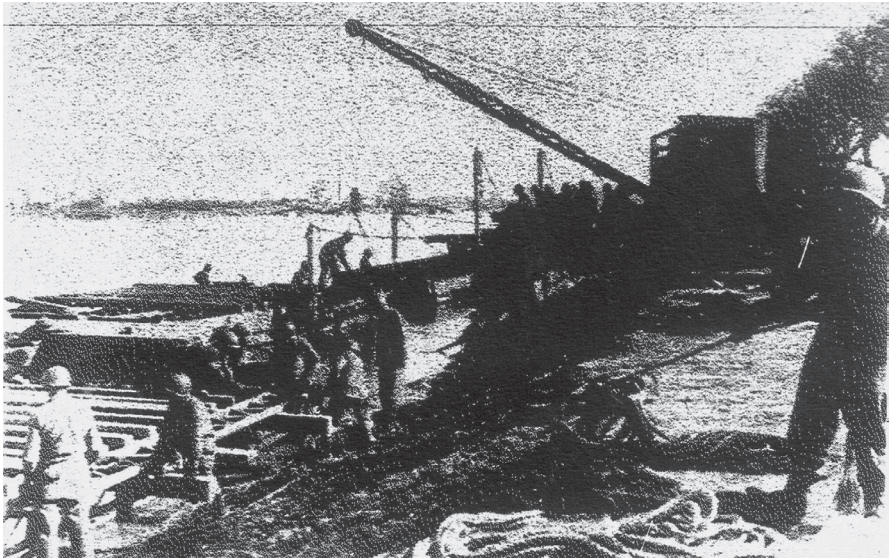
Die Okkupation des nach dem Ersten Weltkrieg etablierten „Volksstaats Hessen“ mit Rheinhessen, Starkenburg und Oberhessen als Rechtsnachfolger des Großherzogtums Hessen durch die US-Truppen erfolgte somit in nur knapp zwei Wochen militärischer Aktionen.

Patton selbst, bekanntermaßen sehr ehrgeizig, gelang es dabei, nach dem ersten Übersetzen amerikanischer Truppen bei Remagen (7. März) als nächste mit seiner Einheit den Rhein zu überqueren und somit in das eigentliche Kerngebiet des Dritten Reichs vorzurücken. Bei Remagen war da schon vom 7. März bis zum 17. März

3 Cesarani, David, Endlösung – Das Schicksal der Juden 1933–1948, Ullstein Buchverlage, Berlin 2016.

4 Besetzung der Städte in Süd- und Mittelhessen, 27.-28. März 1945“, in: Zeitgeschichte in Hessen <<https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/edb/id/890>> (Stand: 14.11.2021).

5 <http://www.fr-online.de/zeitgeschichte/hintergrund-das-kriegsende-in-den-wichtigsten-hessischen-staedten,1477344,2815426.html> (aufgerufen am 06.03.2015); http://mediathek.bildung.hessen.de/material/geschichte/epochen/neuere_geschichte/zweiter_weltkrieg/I_1_Chronik.pdf (aufgerufen am 06.03.2015); <https://hmulv.hessen.de/fuer-besucher/geschichte-des-landes-hessen/nationalsozialistische-gewaltherrschaft> (aufgerufen am 14.11.2021).



*Abb. 1: Die schwere Pontonbrücke bei Nierstein über den Rhein im Bau.
Quelle: Movement of third US Army Division 23-31 March 1945 and Enemy Situation
31 March 1945, Headquarters United States Army APO 403. 18. Sept. 1945.*



*Abb. 2: Die fertiggestellte Pontonbrücke für die Rheinüberquerung der US-Armee.
Quelle: Movement of third US Army Division 23-31 March 1945 and Enemy Situation
31 March 1945, Headquarters United States Army APO 403. 18. Sept. 1945.*



*Abb. 3/Abb. 4:
Die US-Soldaten setzen am
22./23. März 1945 bei
Nierstein/Oppenheim mit
Ponton-Brücken über den
Rhein über. Quelle: StADA,
Best. R 4, Nr. 24647 UF,
Bilddokumente: Stars and
Stripes.*





*Abb. 5: Rheiniübergang bei Kornsand und Nierstein/Oppenheim heute.
An der Stelle des damaligen US-GIs-Übersetzen verkehrt heute fahrplanmäßig mehrfach
eine Autofähre. Foto: I. Stahl.*

1945, dem Einsturztag der berühmten Eisenbahnbrücke, von der 9. US-Panzerdivision unter General William H. Hodges ein Brückenkopf gebildet worden.⁶

Den Tradierungen zufolge war es für den US-General wichtig, mit seinem Übersetzen über den Rhein Schlagzeilen zu liefern ähnlich denjenigen, die die 1st Army bei ihrer vorstehend erwähnten Brückeneinnahme von Remagen machte.

Andererseits wollte der egozentrierte US-Militär unbedingt dem britischen „Field Marshal Montgomery“ zuvorkommen. Montgomery hatte seinen Rheinübergang, dies aber weit entfernt am Niederrhein im Raum Wesel, für die Nacht des 23. März 1945 geplant.

Die symbolische Inbesitznahme des rechten Rheinufer demonstrierte der unerschrockene US-General – ein Kalifornier –, indem er es sich nicht nur nicht nehmen ließ, die Pontons zu Fuß zu überqueren und dabei auch, im Beisein seiner Soldaten und eines Armee-Fotografen, in der Mitte des Flusses eine bewusste Pinkelpause einzulegen: in cooler Siegermanier.

6 Gückelhorn, Wolfgang, Das Ende am Rhein: Kriegsende zwischen Remagen und Andernach, Helios, Aachen 2005; http://kriegsende.ard.de/pages_std_lib/0,3275,OID1106664,00.html (aufgerufen am 14.11.2021).

Das damals aufgenommene legendäre Foto genoss in amerikanischen Veteranenkreisen noch lange nach Ende des Zweiten Weltkriegs Kultstatus. In seiner offiziellen Version wurde das Bild dann durch Urinstrahlretusche in seiner provokanten Aussagekraft etwas gemildert.⁷

Und noch eine weitere spektakuläre Aktion Pattons wird überliefert. Kaum auf der rechten Rheinseite angelangt, griff er á la William the Conqueror mit beiden Händen in das Erdreich, damit demonstrierend, dass jetzt endlich vom rechten Rheinufer und somit dem Deutschen Reich Besitz ergriffen wurde.

Patton selbst hielt diese historischen Momente in seinem Tagebuch fest: „I drove to the Rhein River and went across on the pontoon bridge. I stopped in the middle to take a piss and then picked up some dirt on the far side in emulation of William the Conqueror.“⁸

Die später veröffentlichte offizielle Version seiner Erinnerungen war dann aber eine sorgfältig bereinigte.⁹ Ins Deutsche übertragen stand jetzt zu lesen: „Am 24. ging ich mit Codman, Stiller und Eddy (General Eddy, d. Verf.) bei Oppenheim über den Rhein. Auf der Brücke hielten wir an, um in den Fluss zu spucken. Beim Betreten des jenseitigen Ufers stolperte ich absichtlich, so dass ich zu Boden fiel und in Nachahmung des Scipio Africanus und Wilhelms des Eroberers eine Handvoll deutsche Erde nahm. Bekanntlich stürzten beide beim Betreten des zu erobernden Landes, sagten aber geistesgegenwärtig: ‚Ich sehe in meinen Händen Afrikas Erde‘, beziehungsweise ‚... Englands Erde‘. Ich sah in meinen Händen Deutschlands Erde.“

Summa summarum überquerte dann innerhalb einer Woche eine komplette US-Armee, nämlich die 3rd Army unter General Patton, bei Nierstein/Oppenheim mit insgesamt 60 000 Fahrzeugen und Waffen sowie Gerät den Rhein, übrigens unweit des „Kühkopfs“, des heutigen Naturschutzgebiets „Altrhein“.

Zwar stand damals eine gewaltige 13 Bataillone umfassende Artilleriegruppierung der US-Armee, jederzeit zum Feuern bereit, zur Verfügung, jedoch war letztlich keinerlei Artillerie- und Luftunterstützung erforderlich. Der Übergang über Deutschlands Strom Nummer 1, den Rhein, erfolgte, wie die US-Militärs zufrieden festhielten, völlig „silently“, also ungestört und ruhig.

Einen Eindruck von den Rezeptionen durch die deutsche Wehrmacht gibt deren Eintragung in das Lagebuch des Wehrmachtführungsstabs. Hier wurde unter dem 23. März zu den Ereignissen des Vortrags folgendes vermerkt:

7 <http://www.lagis-hessen.de/de/imagepopup/s3/sn/edb/id/3296-FM-10> (aufgerufen am 17.05.2015).

8 „US-General Patton ergreift symbolisch Besitz vom eroberten rechten Rheinufer, 22.–23. März 1945“, in: Zeitgeschichte in Hessen <<http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/edb/id/3296>> (Stand: 17.05.2015); Mühlhausen, Walter, Die amerikanische Militärregierung und der Aufbau der Demokratie im Nachkriegshessen in Hessen, in: 60 Jahre Demokratie – Beiträge zum Landesjubiläum in memoriam Wolf-Arno Kropat, hrsg. von Helmut Berding., Histor. Komm. für Nassau, Wiesbaden 2006, S. 3–34.

9 Patton, George S., Krieg wie ich ihn erlebte, Alfred Scherz Verlag, Bern 1950, S. 197; <http://d-nb.info/453712746> (aufgerufen am 25.08.2015).



Abb. 6: General George S. Patton dankt den Ingenieuren für den Bau der Brücke über den Rhein am 22. März 1945. Foto: Bildarchiv Dr. John Provan.

„Zwischen Koblenz und Mainz, wo der Widerstand erloschen ist, entstand dadurch eine kritische Lage, daß 200 Mann mit Panzern bei Oppenheim übersetzten und bis Groß-Gerau unter dem Schutz von Nebel und Artillerie vorstießen. Inzwischen sind Kräfte nachgezogen, vermutlich die 4. Pz.-Div. Ständiger Jagdschutz macht die Aufklärung unmöglich. Eine Pontonbrücke ist bereits zur Hälfte fertig. Eigene Kräfte werden herangezogen, unter anderem von der 19. Armee ein teil-mot. Rgt., von Frankfurt örtliche Flak-Kräfte.“

An diesem Tag, also dem 23. März und somit nur einen Tag nach Pattons Übersetzen bei Oppenheim, begann dann auch die Rheinquerung nördlich des Ruhrgebiets, und zwar bei Wesel („Operation Plunder“).¹⁰ Mit der Operation „Varsity“ erfolgte dabei auch noch einmal eine groß angelegte Luftlandeoperation, die größte eintägige des Zweiten Weltkriegs überhaupt. Landezonen waren hier die Wiesen- und Felder-Areale südlich und nordwestlich von Hamminkeln sowie nordwestlich von Wesel.¹¹

10 Berkel, Alexander, Krieg vor der eigenen Haustür – Rheinübergang und Luftlandung am Niederrhein 1945, Wesel 2004.

11 Ellis, L. F. u. Warhurst, A.E, Victory in the West, Vol. II: The Defeat of Germany, London 1968; Nitrowski, Johann J., Die Luftlandung – Das Kriegsende im Gebiet der Städte Hamminkeln und Wesel, Hamminkeln 1997.



Abb. 7/8: US-Panzer der 90. Division nach dem Patton-Motto „push-push“ im schnellen Vorrücken auf der Autobahn. Fotos: Bildarchiv Dr. John Provan.

In Zusammenwirken britischer und US-amerikanischer Luftlandedivisionen waren hier 540 Transportflugzeuge und 1300 Lastensegler beteiligt. Abgesetzt wurden 4978 britische und 9387 amerikanische Soldaten. Strategisches Ziel dieser Operation war es im Verbund mit den Streitkräften, die bei Remagen übergesetzt waren, die hochpotenten Industriegebiete an Rhein, Emscher, Ruhr, Wupper und Sieg, also das Ruhrgebiet und Siegerland, im sogenannten Ruhrkessel außer Gefecht zu setzen.

Am 24. März heißt es dann bezüglich des Vorwärtsmarschierens der Patton-GIs in unserer Region Hessen im Lagebuch: „Im Brückenkopf von Oppenheim drang der Feind weiter vor. Ein um 23 Uhr eingesetzter Gegenangriff hatte Erfolge. Jedoch gingen Trebur und Wallerstädten heute verloren.“

Noch vor der endgültigen Besetzung Hessens durch die US-Armee waren Flugblätter abgeworfen worden, auf denen auf der Vorderseite von Abb. 9 folgendes zu lesen stand:¹²

„**An den Bürgermeister:** Wenn Sie Ihren Ort und die Bevölkerung retten wollen, müssen die folgenden Anweisungen sofort ausgeführt werden.

1. Eine weiße Fahne ist sichtbar am höchsten Gebäude des Ortes auszuhängen.
2. Ein Bevollmächtigter unter weißer Fahne ist in der Richtung der amerikanischen Truppen zu entsenden.
3. Alle Minen und Barrikaden sind zu beseitigen.

Gewissenlose Elemente können durch Abgeben von auch nur einigen Schüssen Ihre Bemühungen zunichtemachen und die Zerstörung Ihres Ortes herbeiführen.

Dieses Flugblatt ist dem Bürgermeister sofort zu übergeben.“

Am 25. März ergab sich die nach Luftangriffen massiv zerstörte Stadt Darmstadt, nur einen Tag später erreichten US-Truppen die südliche Peripherie der Mainmetropole Frankfurt. Die Besetzung der nördlichen Frankfurter Stadtteile erfolgte



Abb. 9: Flugblatt der US-Armee für den Bürgermeister. Quelle: Stadtarchiv Bad Homburg, S04 15, Nr. 19.

¹² Abdruck des Flugblatts in: Aufbruch zur Demokratie (50 Jahre Hessische Verfassung), Wiesbaden 1996, S. 5.

am 29. März 1945. Zuvor war die Standortkommandantur an der Taunusanlage durch einen gezielten Treffer außer Gefecht gesetzt worden.

Es war der Gründonnerstag. An diesem Tag wurde auch bereits Wilhelm Hollbach, früherer Journalist und parteilos, zum Amtierenden Bürgermeister Frankfurts ernannt.

Frankfurts NS-Oberbürgermeister Dr. Friedrich Krebs (1894–1961)¹³ war derweil nach Bad Homburg entkommen. NSDAP-Gauleiter Jakob Sprenger, der auch für Oberhessen zuständig war, machte sich vor den heranrückenden US-Truppen aus dem Staub. Dem Bericht von Historiker Lutz Becht vom Frankfurter Institut für Stadtgeschichte zufolge soll er sich kurz vor Kriegsende für den Freitod entschieden haben.¹⁴

Die Besetzung Oberhessens durch die Amerikaner

Schon tags zuvor, also am 28. März 1945, waren US-Truppen der 1. US-Armee in die Oberhessen-Metropole Gießen, somit nur 40 Kilometer von Angenrod entfernt, eingezogen. Ausgangspunkt der unter General Courtney Hicks Hodges (1887–1966)¹⁵ stehenden 1. Armee war das rechtsrheinische Remagen. Nur vereinzelt soll es Widerstand gegeben haben. Eine Brücke über die Lahn wurde zum Teil gesprengt.

Die 1. und 3. US-Armee unterstanden der 12. Army Group¹⁶ unter General Omar N. Bradley (1893–1981).¹⁷ Mit 1,3 Millionen Soldaten war diese Armeegruppe der größte Heeresverband der US-amerikanischen Geschichte.

Wie Dr. Eva-Marie Felschow, ehemalige Leiterin des Archivs der Universität Gießen, hierzu mitteilte, seien die Amerikaner „insgesamt ohne größeren Widerstand einmarschiert. Es war relativ kampflös.“ Erwartet wurden die US-Soldaten, wie Filmdokumente am Beispiel einiger Männer belegen, offensichtlich wohl verbreitet mit weißen Tüchern, Signalen des Sich-Ergebens.

Der deutsche Wehrmachtsführungsstab berichtete über den weiteren Vorstoß der US-Amerikaner nach Mittel- und Nordhessen am 29. März 1945, rückblickend auf die Ereignisse des Vortags, des 28. März, wie folgt:¹⁸

„An eigenen Flak-Kräften sind nunmehr eingesetzt ... bei Siegen die 2. Flak-Brig. mit 2 Abt.en und die 19. Flak-Brig. bei Frankfurt. Ferner weitere Abteilungen im Raum Lindenfels-Michelstadt. ...

13 Drummer, Heike u. Krebs, Friedrich – Nationalsozialistischer OB in Frankfurt/M, Rekonstruktion eines politischen Lebens, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Band 42, Marburg 1992, S. 219ff.

14 <http://www.fr-online.de/zeitgeschichte/hintergrund-das-kriegsende-in-den-wichtigsten-hessischen-staedten,1477344,2815426.html> (aufgerufen am 20.05.2015).

15 Wishnevsky, Stephan T., Courtney Hicks Hodges – from private to four-star general in the United States Army. – Jefferson, N.C., McFarland & Co., 2006.

16 https://www.deinlexikon.de/wiki/12th_Army_Group (aufgerufen am 15.11.2021).

17 Bradley, Omar, A Soldier's Story. Henry Holt and Company, New York 1950, S. 557–561.

18 „Weiterer Vorstoß der US-Armee nach Mittel- und Nordhessen, 28. März 1945“, in: Zeitgeschichte in Hessen <<http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/edb/id/2633>> (Stand: 20.05.2015).

Die 1. amerik. Armee stößt nach Norden und Nordosten; daher sind die 3. und 7. Div. nach Norden eingedreht, die 99. Inf.-Div. folgt. Anscheinend werden noch 2 weitere Inf.-Div. nachgeführt. Die 3. amerik. Armee (Patton) hat ihren Stoß nach Osten nicht fortgesetzt, sondern gleichfalls nach Norden eingedreht. Außerdem führen die Amerikaner einen Stoß gegen die Kräfte im Rheinbogen. Die Naht nach Süden ist südlich Aschaffenburg anzunehmen.

Der Feind stieß über Marburg nach Norden vor und erreichte 10.25 Battenberg. Die Besetzung von Frankenberg ist noch nicht bestätigt. Das Gen.-Kdo. LXVII. AK. verlegt nach Waldeck. Wo das Gen.-Kdo. LXXXV. AK. liegt, ist nicht bekannt.

Heeresgr. G: (6. Tag nach dem Übergang bei Oppenheim). Die 4. amerik. Pz.-Div. jetzt im Stoß nach Norden. Erreicht wurden Nidda-Münzenberg: in diesem Raum bereits die Vereinigung von Teilen der 1. und 3. Armee durch Vorstoß über Wetzlar. Gefechtslärm bei Lauterbach.

Bei Hanau wurden die eigenen Kräfte vom Main abgedrängt, aber der Anschluß an den alten Brückenkopf ist gewahrt worden. Bei Aschaffenburg Ruhe. Bei Hammelburg wurden 3 Panzer vernichtet, deren Besatzung betrunken war. Im Odenwald stieß der Gegner in südöstlicher Richtung weiter durch die dort aufgebaute Sperrlinie. Michelstadt ging verloren.“

Die Ostessen-Metropole Fulda erreichten die US-Streitkräfte erst kurz vor Ostern 1945. In der Barockstadt gab es aber noch heftigen Widerstand. Alle Fulda-Brücken waren zuvor durch die Amerikaner gesprengt worden. Es gab Beschuss durch US-Panzer von den Höhen herunter. Und erst nachdem die Drohung geäußert wurde, die ganze Stadt zu zerstören, weil immer noch Deutsche schossen, wurde durch Fuldas NSDAP-Oberbürgermeister Dr. Franz Danzebrink¹⁹ dem aussichtslosen Widerstand ein Ende gemacht: Er lief mit einem weißen Taschentuch in der Hand zum letzten Häuflein deutscher Soldaten und forderte es mit Erfolg zur Aufgabe auf.

Zu den letzten Kriegstagen in der Domstadt, nur 50 Kilometer von Angenrod entfernt, veröffentlichte auch die „Fuldaer Zeitung“ eine Reihe von Augenzeugenberichten aus Anlass der 70. Wiederkehr der Befreiung Fuldas durch die US-Amerikaner mit ihrem kommandierenden General George S. Patton an der Spitze.²⁰

In bedrückenden Erinnerungen lebten dabei die damaligen schrecklichen Erlebnisse noch einmal auf. Viele Menschen auch der Region um Fulda und der Rhön-Vogelsberg-Region kamen dabei, nur sechs Wochen vor Kriegsende, noch ums Leben.

19 <http://www.fulda.de/stadtverwaltung/stadtpolitik/historie/oberbuergemeister-der-stadt-fulda.html> (aufgerufen am 23.03.2015).

20 Der Autor dankt an dieser Stelle ganz herzlich Herrn Dr. Ludwig Weber (Oberstudienrat a. D., Fulda, gebürtiger Ruhlkirchener) für die Zusendung und Zurverfügungstellung einiger Zeitungsberichte dieser Serie für diese Dokumentation.



Abb. 10: US-Soldaten bringen auf dem Lichtweg in Fulda ein Hitler-Bild in ihren Gewahrsam. Bilddokument: Stadtarchiv Fulda, BA 35347.

Oberkalbach: „Am 5. April 1945 wurde Oberkalbach von US-Streitkräften eingenommen. Dabei kamen sechs Menschen ums Leben, 70 wurden obdachlos, 61 Gebäude brannten nieder.“²¹

Mackenzell: „Vor 70 Jahren wurde Mackenzell in Schutt und Asche gelegt. Am frühen Morgen des 1. April 1945 hatten die Glocken noch zur Ostermesse gerufen, am Ende des Gottesdienstes wimmelte es im Ort von Soldaten und Waffen-SS.“

Deutsche Soldaten hatten in diesem kleinen Ort am Ostersonntag 1945 die US-Armee noch aufhalten wollen. Die Sherman-Panzer der Amerikaner nahmen daraufhin das Dorf unter Kanonenbeschuss, Mackenzell stand in Flammen. Danach ergaben sich, wie berichtet wurde, die Soldaten, „und alles war schnell vorbei.“²²

Hauswurz: 80 Prozent des Ortes wurden am 31.03.1945 von US-Panzern durch Beschuss zerstört, als Wehrmachtseinheit versuchte, Hauswurz vor der US-Armee zu verteidigen. Insgesamt 18 Personen starben, vier US- und 14 deutsche Soldaten.²³

Ober-Moos: „Zwei Tage nach Rixfeld ist Ober-Moos das zweite Vogelsbergdorf im Kreis Lauterbach, das beim Vormarsch der US-Armee zerstört wird.“ Schüsse auf

21 Fuldaer Zeitung: 07.04.2015.

22 Fuldaer Zeitung: 01.04.2015.

23 Fuldaer Zeitung: 31.03.2015.

ein US-Aufklärungsflugzeug hatten ein Bombardement von vier US-Jagdbombern mit Spreng- und Brandbomben ausgelöst. Zudem erfolgten Beschießungen durch die Bordkanonen. „Bilanz des Angriffs: 22 Bauernhöfe, zwei Scheunen und die Kirche brannten ab, 60 Prozent des Viehs kamen um.“ Erfreulicherweise kamen aber hier keine Menschen zu Schaden.²⁴

Fulda: „Am 25. März fielen die letzten Bomben auf Fulda.“ Es waren die Tage fast täglichen Fliegeralarms. „Fast 200 Menschen starben im Fuldaer Land durch diese Angriffe kurz vor Kriegsende, am 25. März allein 153.“

Tote im März im Raum Fulda infolge von Luftangriffen laut Angaben in dieser Zeitungs-Serie: Edelzell (1. März, 1 Toter), Fulda (7. März, 2 Tote; 17. März, 2 Tote; 19. März, 17 Tote; 25. März, 153 Tote), Engelhelms (17. März, 13 Tote), Bronnzell (17. März, 1 Toter).²⁵

Lauterbach: Infolge noch geleisteten Widerstands starben in der heutigen Kreisstadt des Vogelsbergkreises 29 deutsche Soldaten.²⁶

Die Eroberung beziehungsweise Besetzung und Befreiung unserer Region Rhön-Vogelsberg wurde in jüngster Zeit mit einigen wichtigen Beiträgen zur Zeitgeschichte eingehend dokumentiert.^{27 28}

Die **Besetzung Alsfelds** am 30. März 1945 durch die US-Streitkräfte und alle damit im Zusammenhang stehenden gravierenden Ereignisse in der Kreisstadt wurden bereits 1974 von Alsfelds Heimat-Historiker Dr. Herbert Jäkel dokumentiert. Nachzulesen sind diese ausführlichen Details in den Mitteilungen des Geschichts- und Museumsvereins Alsfeld (MittGMV Alsfeld).²⁹

Zwei Jahrzehnte später (1995) präsentierte Jäkel diese zeithistorischen Arbeiten durch Publikation einer fünfteiligen Serie von Beiträgen in der „Oberhessischen Zeitung“. Er machte sie damit auch einer breiteren Leserschaft zugänglich.³⁰ In einem vorausgegangenen Beitrag in der „Heimatchronik“ der OZ hatte der Historiker,

24 Fuldaer Zeitung: 30.03.2015.

25 Fuldaer Zeitung: 26.03.2015.

26 Fuldaer Zeitung: 28.03.2015.

27 Sagan, Günter, Kriegsende 1945 im Vogelsberg und in der Rhön, Michael Imhof Verlag, Petersberg 2008.

28 Schroll, Karl-Heinz (Red), Als die Amerikaner kamen, VHS Lohr am Main 1999.

29 Jäkel, Herbert, Als die Amerikaner kamen. Das Ende des Krieges und die Besetzung Alsfelds am 30. März 1945, in: MittGMV Alsfeld, 12. Reihe, 1974, S. 49–68. Auch in der mit Alsfeld vergleichbaren Kleinstadt Osterode am Harz wurde die NS-Geschichte der Stadt und das Kriegsende mit seiner Besetzung beispielgebend detailliert und umfassend aufgearbeitet: Kriegsende in der „Festung Harz“, in: Walter Struve, Aufstieg und Herrschaft des Nationalsozialismus in einer industriellen Kleinstadt, Osterode am Harz 1918–1945, S. 488–512, Klartext Verlag Augsburg 1992.

30 Jäkel, Herbert, Vor 50 Jahren – Als die Bomben auf Alsfeld fielen, in: Heimatchronik der Oberhessischen Zeitung, 12. Jhg., Heft 3, März 1995; Jäkel, Herbert, Vor 50 Jahren: Alsfeld unter amerikanischer Besetzung: Die Stunde Null, OZ-Archiv: 07.04.1995.

auch mit Fotodokumenten, an die verheerenden Bombenabwürfe am 22. Februar 1945 auf die oberhessische Fachwerk-Kleinstadt erinnert.³¹

Jäkels Serie „Alsfeld unter amerikanischer Besatzung“ thematisierte im Einzelnen: „Die Stunde Null“ (Teil I),³² „Die schwierige Suche nach ‚brauchbaren‘ Bürgermeistern“ (Teil II),³³ „Die Amerikaner richten sich in Alsfeld ein“ (Teil III),³⁴ „Das Reservelazarett Alsfeld“ (Teil IV),³⁵ und das der primären Erfassung der NS-AktivistInnen Alsfelds gewidmete Thema „Alle Männer politisch durchleuchtet“ (Teil V).³⁶

Aus Anlass des 50. Jahrestags des Kriegsendes hielt der Alsfelder Studienrat auch am 30. März 1995 im vollbesetzten Alsfelder Regionalmuseum einen grundlegenden Vortrag zu jenen Ereignissen in Alsfeld („Als die Amerikaner vor 50 Jahren nach Alsfeld kamen“).³⁷ Der OZ-Bericht hierzu trug die Überschrift: „Am Mittag des 30. März 1945 war in Alsfeld der Krieg vorbei“.

Mit dem Titel „Vor 50 Jahren – 1945 – Kriegsende – Zeitzeugen erinnern sich“, diese Beiträge in loser Folge, ließ die OZ aber auch eine Reihe von Zeitzeugen selbst mit eindrucksvollen, zumeist bedrückenden und sehr nachdenklich stimmenden Erinnerungen zu Wort kommen:

Ältere Bewohner Ehringshausens (Ehringshausen, „Wo einst der Bahnhof stand, öffnete sich ein 50 Meter breiter Krater“, Bericht von der Zerstörung des Ehringshäuser Bahnhofs mit den Untertiteln „Luftangriff am 25. März 1945“, „Gesamte Ladung explodierte“ und „Druckwelle fegte über den Ort“),³⁸ Herbert Decher (Liederbach, „Die jüngsten Soldaten ließen mit 16 ihr Leben“),³⁹ Walter Dickhaut (Arnshain, „Fliegetod über Arnshain: Der Abschuss eines englischen Bombers bei Wahlen“),⁴⁰ Else Schild (Alsfeld, „Bei unserer Hochzeit traten US-Soldaten zum Spalier an“),⁴¹ Änne Weihrauch (Groß-Felda, „Am 8. April 1945 doppelten Grund zum Feiern: Kriegsende am Geburtstag“),⁴² Anna Matz (Alsfeld, „Anna Matz: Die Frau mit der roten Mütze“),⁴³ Dr. Gernot Dippell (Zell, „Als Kindersoldat gehörte ich zu Adolf Hitlers letztem Aufgebot“),⁴⁴ Gertrud Pagels (Alsfeld, „Auf dem Rad fuhr mein Mann vor dem Feind her“),⁴⁵ Walter Dickhaut (Arnshain, „Abgeschossen:

31 Jäkel, Herbert, Als die Bomben auf Alsfeld fielen, in: Heimatchronik der Oberhessischen Zeitung, 12. Jhg., 1995, Heft 3, März 1995.

32 OZ-Archiv: 07.04.1995.

33 OZ-Archiv: 15.04.1995.

34 OZ-Archiv: 21.04.1995.

35 OZ-Archiv: 26.04.1995.

36 OZ-Archiv: 28.04.1995.

37 OZ-Archiv: 01.04.1995.

38 OZ-Archiv: 25.03.1945.

39 OZ-Archiv: 30.03.1995.

40 OZ-Archiv: 31.03.1995.

41 OZ-Archiv: 01.04.1995.

42 OZ-Archiv: 08.04.1995.

43 OZ-Archiv: 12.04.1995.

44 OZ-Archiv: 22.04.1995.

45 OZ-Archiv: 28.04.1995.

Einer kam davon“, Der Abschuss eines deutschen Jägers bei Bernsburg),⁴⁶ Karl Fey (Ohmes, „Als Prisoner of war hat Karl Fey vom Kriegsende nichts mitbekommen“),⁴⁷ sowie Walter Harres (Ehringshausen, „Das Ende des Zweiten Weltkriegs in Ehringshausen/Oberhessen“)⁴⁸ und Walter Dickhaut (Arnshain, „Flugplatz Kirtorf-Wahlen“, Ausbau, Ereignisse und Zerstörung am 24. März 1945).⁴⁹

Traurige Bilanz der Einnahme Alsfelds durch die US-Amerikaner auf Basis vorstehender Veröffentlichungen waren, was die Menschenopfer angeht, vor allem der Tod von 14 jungen Deutschen, die auf dem Liederbacher Friedhof Oberrod bestattet sind, und die acht Kriegstoten bei der Bombardierung Alsfelds. In der „combat-history“-Web-Dokumentation der „Supersixth“ von Patton heißt es bezüglich der Einnahme Alsfelds kurz: „Alsfeld fell after stiff engagement“, also „Alsfeld fiel nach heftigem Widerstand“.⁵⁰



Abb. 11: Kriegsgräber auf dem Friedhof von Oberrod (Asfeld-Liederbach) der beim Einrücken der US-Armee an der Pfefferböhe ums Leben gekommenen jungen deutschen Soldaten. Foto: Ingfried Stabl.

46 OZ-Archiv: 04.05.1995.

47 OZ-Archiv: 08.05.1995.

48 Harres, Walter, in: Heimatchronik der Oberhessischen Zeitung, 12. Jhg., 1995, Heft 5, Mai 1995.

49 Dickhaut, Walter, in: Heimatchronik der Oberhessischen Zeitung, 12. Jhg., 1995, Heft 5, Mai 1995.

50 <http://www.super6th.org/cmbthist/cmbgrmny.htm> (aufgerufen am 28.08.2015).

Im Regionalmuseum Alsfeld hielt zu dem letzten Kriegstag in Alsfeld auch Dr. Ingo Stöppler, ehemaliger Leiter der Stadtschule und auch früherer Stadtarchivar, einen gesonderten Vortrag, den die OZ mit „Alsfeld wird nur noch mit leichten Waffen verteidigt“ titelte.⁵¹

„Ausführlich schilderte Ingo Stöppler auch die Begebenheiten beim Einmarsch der Amerikaner in der Region, verbunden auch mit dem sinnlosen Widerstand junger deutscher Soldaten. Der Referent las dabei aus einem Bericht von OZ-Lokalredakteur Wolfgang Kneipp vor, den dieser aus Anlass des 40. Jahrestages der US-Invasion in Alsfeld verfasst hatte. Die Amerikaner seien damals über die und entlang der B 49 (von Romrod herkommend, d. Verf.) auf Alsfeld vorgerückt.

Leichter hie und da mit leichten Waffen aufkeimender Widerstand der Wehrmacht sei von den Amerikanern mit Panzerkanonen und Granatwerfern gebrochen worden. Eine HKL, also eine Hauptkampflinie, habe es hier schon seit Wochen nicht mehr gegeben. Die Amerikaner hätten eine kaum vorstellbare materielle Überlegenheit gehabt und sich auch taktisch dementsprechend verhalten.

Gegen 8.30 Uhr an Karfreitag 1945 seien die ersten US-Gefechtsfahrzeuge auf der Leuseler Höhe aufgetaucht. Den oberen Teil der Walpurgiskirche wohl für einen Beobachtungsstand auf der Flucht befindlicher deutscher Streitkräfte haltend sei dann auf diesem ein Schuss aus einer 9,35 cm Kanone als Volltreffer eingeschlagen. Eine halbe Stunde später sei dann das Hochzeitshaus dran gewesen und beschädigt worden.

Skurril machten sich dann die Schilderungen des damals völlig unsinnigen Widerstands einiger deutscher Soldaten aus, so mit gefällten Bäumen in der oberen Marburger Straße zum Aufhalten von US-Panzern. Soldaten der Heeresnachrichtenschule hätten an der Pfefferhöhe (Rasthof an der A 45, d. Verf.) die Amis heldenmütig aufhalten sollen. Vierzehn dieser jungen Menschen, so die Berichterstattung in der OZ, hätten letztlich ihr Leben ausgehaucht: „Gefallen für Führer, Volk und Vaterland“. Sie hätten auf dem Friedhof Oberrod bei Liederbach ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Mit auch persönlichen Erinnerungen des damals noch ganz jungen Referenten an Ereignisse im Zusammenhang mit dem Kriegsende schloss Stöppler seinen mit viel Beifall bedachten Vortrag. Wert legte der Referent aber auch auf die Feststellung, dass schon damals – noch lange vor dem eigentlichen Kriegsende, dem 8. Mai 1945 – in Hessen erste neue Verwaltungsstrukturen aufgebaut worden seien. Schon im Herbst 1945 habe es auch wieder Schulausbildung gegeben. Eine deutsche Widerstandsbewegung, eine deutsche ‚resistance‘, habe es im Unterschied zu anderen Nationen nicht gegeben.“⁵²

Schon zehn Jahre zuvor aus Anlass des 50. Jahrestags des Kriegsendes hatte Dr. Herbert Jäkel, Geschichtslehrer am Albert-Schweitzer-Gymnasium, am 30. März 1995 im Regionalmuseum Alsfeld einen grundlegenden Vortrag zu jenen

51 OZ-Archiv: 07.05.2005.

52 Auszug aus dem Bericht von (la.) (Kürzel des Berichterstatters) in der Veröffentlichung des Vortrags von Dr. Ingo Stöppler am 07.05.2005 in der „Oberhessischen Zeitung“ (Alsfeld).

Ereignissen in Alsfeld („Als die Amerikaner vor 50 Jahren nach Alsfeld kamen“) gehalten. Der OZ-Bericht hierzu war getitelt: „Am Mittag des 30. März 1945 war in Alsfeld der Krieg vorbei“. ⁵³

In dem Zeitungsbericht wird der Alsfelder Historiker zu den Kriegsabläufen in der engeren Region Alsfeld wie folgt zitiert:

„Auf die militärische Lage im oberhessischen Raum kommend, berichtet Jäkel, dass Pattons Panzer am 24. und 25. März Darmstadt und Aschaffenburg erreicht hätten, einen Tag später seien sie in Frankfurt eingerollt. Die 6. Amerikanische Panzerdivision brach dann nach Norden durch, während die 4. Panzerdivision die Front nach Nordosten öffnete und rücksichtslos über das Kinzigtal in den Vogelsberger Raum bis Lauterbach vorstieß.

Infanterie der 318. und 319. Infanteriedivisionen räumten dann die liegengelassenen Widerstandsnester aus – Guderian hatte es den Alliierten ja gezeigt, wie man so etwas macht.

Kampfgruppen der dritten Armee stießen, von Remagen kommend, in Richtung Siegen vor. Kampfkommandos dieser Armee gingen das Lahntal entlang vor und besetzten am 29. März Marburg. So standen amerikanische Truppen in den letzten Märztagen 1945 in Alsfeld.

An dem regnerischen Morgen des 30. Mai 1945 hätten sich Panzergruppen über Romrod bis zur Pfefferhöhe vorgekämpft, andere Panzerrudel hätten im Westen über Leusel, den Mönchberg und Münch-Leusel die Stadt umgangen.

Artillerie, die im Raum Lauterbach-Reuters in Stellung waren, hätten in der Nacht vorher die Stadt unter Störungsfeuer genommen. Tage vorher seien bereits Flüchtlingsströme durch die Stadt nach Richtung Hersfeld gezogen, die von der Bevölkerung notdürftig mit Essen und Trinken versorgt wurden, Parteileute hätten sich mit viel Gepäck abgesetzt – zum Teil mit gestohlenen Fahrzeugen – die Einwohner der Stadt seien mit Durchhalteparolen gefüttert worden.

Nach einem aufgefangenen Funkspruch der Amerikaner erwartete man in Alsfeld einen starken Luftangriff, der die Stadt wohl vernichtet hätte. Dr. Völsing, der damalige Bürgermeister, wollte dies verhindern und die Stadt kampfflos übergeben. Auf einen entsprechenden Vorschlag wurde ihm von einem Offizier beim Stab des Kampfkommandanten geantwortet „... dann sind Sie in zwei Minuten eine Leiche“.

Auch die Bemühung des greisen Lehrers Dollinger in dieser Richtung blieben ohne Erfolg. Der alarmierte Volkssturm wurde nach Hause geschickt, da die Leute nicht bewaffnet und nicht uniformiert waren. Wenigstens hier hatte man etwas Verantwortung gezeigt, die Männer des Volkssturms wären in Zivil alle dem Kriegerecht verfallen gewesen und exekutiert worden – die Amerikaner kannten da keine Gnade, sie hatten große Angst vor dem ‚Werwolf‘.

Die Schießerei hätte dann begonnen, als die Panzer mit aufgesessener Infanterie am 30. März um 8.30 Uhr über die Hochstraße und Marburger Straße in die Stadt eindrangen, es gab bei den sich entwickelnden Straßenkämpfen bei Freund

53 OZ-Archiv: 01.04.1995.

und Feind Verluste. Gegen 9.00 Uhr sei das Infanteriefeuer stärker geworden, man habe nun auch Abschüsse von Panzerkanonen wahrgenommen.

Ein Gegenstoß sei durch die Übermacht der Amerikaner zurückgedrängt worden, die Straßenkämpfe hätten sich im Bereich Mainzer Tor – Roßmarkt-Kreuz verlustreich für beide Seiten weiterentwickelt, dabei sei ein amerikanischer Panzer abgeschossen worden. Eine Halbbatterie deutscher Artillerie, die im Bereich Schlachthaus – Burgmauerweg Stellung bezogen hatte, nahm mit zwei 10,5 cm-Kanonen die Autobahn unter Feuer, es sollen nach Berichten von Zeitzeugen an diesem Vormittag etwa 180 Abschüsse gezählt worden sein. Dann hätten die Kanoniere die Geschütze gesprengt und sich mit den anderen Einheiten in Richtung Steinkauten abgesetzt.

Gegen 12.30 Uhr ebte das Gefecht in Alsfeld ab, die restlichen wenigen deutschen Soldaten hatten sich abgesetzt, die amerikanische Infanterie kammte nun die Stadt durch. Türschlösser seien aufgeschossen worden, Fenster eingeschlagen, den Einwohnern sei aber nichts geschehen, man hätte nur nach versteckten Soldaten gesucht. Für Alsfeld sei der Krieg vorbei gewesen.“

Detailliertere Angaben zu dem Durchbruch der Patton-GIs in unserer Region sind dann dem „after action report“ (ARA) des „Combat Command B“ (Kampfkommando B, d. Verf.) der 6. Panzerdivision zu entnehmen.⁵⁴

Hier heißt es im Original:⁵⁵ „All elements of the command moved rapidly meeting little organized resistance and captured many PKW's and vehicles. A garrison of 800 men surrendered and numerous vehicles were captured in FRIEDBERG. CT 69 moved north meeting no resistance, but capturing many prisoners and vehicles and moved into an assembly area in the vicinity of REISKERCHEN after clearing the town of approximately 700 PW's (Prisoners of war, d. Verf.). At 21.00A a unit commanders' meeting was held to discuss the plan for the combat command for 30 March. ...“

Insgesamt, hier ins Deutsche übersetzt, wurde der US-Angriff am 30. März 1945 wie folgt geplant:

Alle Elemente des Kommandos bewegten sich schnell, stießen auf wenig organisierten Widerstand und erbeuteten viele PKWs und Fahrzeuge. Eine Garnison von 800 Mann kapitulierte und zahlreiche Fahrzeuge wurden in FRIEDBERG erbeutet. CT 69 zog ohne Widerstand nach Norden, nahm aber viele Häftlinge und Fahrzeuge auf und zog nach Räumung der Stadt von ca. 700 PW's (Kriegsgefangene, d. Verf.) in einen Sammelplatz in der Nähe von REISKERCHEN (Reiskirchen, d. Verf.). Um 21 Uhr fand eine Einheitskommandeurssitzung statt, um den Plan für die Kampfführung für den 30. März zu besprechen.

Die Division greift am 30. März um 06.00 Uhr an, um ALSFELD und KASSEL in einer Entfernung von etwa 70 Meilen zu erobern. Die Division würde mit Kampfkommandos nebeneinander angreifen, wobei jedes Kampfkommando in mindestens zwei Kolonnen operierte, mit dem Kampfkommando „B“ rechts (SE) und sich auf

⁵⁴ http://www.super6th.org/CCB/ccb_history.pdf, page 29 u. 30 (aufgerufen am 28.08.2015).

⁵⁵ Im US-Militärreport verwendete Abkürzungen: CC (Combat Command); CT (Combat Team); Tk Bn (Panzerbataillon);

drei Routen in seiner Zone nach KASSEL bewegte. Das Kampfkommando „A“ sollte ALSFELD einnehmen, wobei ein Kampfteam des Kampfkommandos „B“ bereit sein sollte, bei der Verkleinerung der Stadt zu helfen, falls diese stark verteidigt werden sollte. TR B 86th Cav Ren Sq Macz wurde aus dem Kampfkommando entlassen und Ren Co 603d TD Bn dem Kampfteams wie folgt zugeteilt. 1 Zug CT 44, 1 Zug CT 69 und das Unternehmen minus 2 Züge CT 50. CT 44 würde auf der Südroute, CT 69 auf der Nordroute und CT 50 in der Mitte verkehren. Die 128th Armd FA Bn würde CT 44 direkt unterstützen und die 231st AFA Bn (-1 Btry) würde CT 69 direkt unterstützen. Eine Batterie 231. Armd FA Bn (bewaffnetes Feldartillerie-Bataillon, d. Verf.) wurde CT 50 zugeteilt. Die 176. Armd FA Bn würde die allgemeine Unterstützung übernehmen. Alle Züge werden an Einheiten freigegeben und würden Einheiten bei dieser Operation begleiten. CP ZK „B“ in REISKERCHEN (Reiskirchen, d. Verf.) geschlossen.

30 (30. März, d. Verf.) CT 69 nahm seinen Marsch um 06.00 A auf einer Nordroute wieder auf und traf südwestlich von ALSFELD auf feindlichen Widerstand. Es überrannte eine Regiments-KP und zerstörte zwei 105-mm-Haubitzen, umging eine gesprengte Brücke östlich von ALSFELD und nahm die Marschroute nach OTTRAU wieder auf, wo es auf leichtes Maschinengewehr- und Panzerfaustfeuer traf. Die Kampfgruppe räumte die Stadt und nahm ihren Marsch mit leichtem Streuwiderstand wieder auf und schloss sich in einem Sammelplatz in der Nähe von OBERBEISHEIM auf. CT 44 zog auf einer Südroute aus, gefolgt von CT 50. Die Inf. Regiment 65. InfDiv war dem Kampfkommando unterstellt. Die Zusammensetzung des Kommandos war wie folgt: 69. Tk Bn (Panzerbataillon, d. Verf.); 44th Armd Inf Bn (bewaffnetes Infanteriebataillon, d. Verf.); 50th Armd Inf Bn (-Cos A & C); 2d Bn 261. Inf Regt (Atchd); Co A 68. Tk Mrd; Co A 25. Eingr. Mrd; Plat Co C 25th Armd Engr Bn; Co C 603d TD Bn und Rcn Co 603d TD Bn; Btry B 777. AAA Mrd; CP CC „B“ in OBERBEISHEIM geschlossen.

Zur Einnahme und Besetzung Alselds durch die US-Armee gibt es auch eine jetzt im Staatsarchiv Darmstadt recherchierte Stellungnahme aus erster Hand, nämlich die von Alselds damaligem Bürgermeister Dr. Karl Völzing.

Dieser Stellungnahme als auch direkter Zeit- und Augenzeuge der oberhessischen Fachwerkstadt lag die Anfrage des Personenstandsarchivs II des Landes Nordrhein-Westfalen in Kornelimünster (Kreis Aachen) mit Schreiben vom 21.05.1952 an das Landratsamt Alseld zugrunde.⁵⁶

Darin wird um amtliche Mitteilung ersucht, „wann (Tag und Monat) Ihre Kreisstadt und die Städte über 10 000 Einwohner Ihres Kreises im Kriege oder bei Kriegsende von den alliierten Truppen besetzt worden sind beziehungsweise von wann bis wann die Kämpfe in den Städten andauerten, die zur anschließenden Besetzung führten.“

Regierungsobersinspektor Karl Kneisel wurde daraufhin von Landrat Dr. Kurt Mildner beauftragt, den Vorgang an Alselds Bürgermeister Völzing weiterzuleiten,

56 StADA, Best. H 2 Alseld, Nr. 732.

wobei Kneisel aber auch noch einige Fakten seiner Erinnerung an die Besetzung hinzufügte.

Er, Kneisel, könne sich noch erinnern: „So viel ich noch in Erinnerung habe, waren die Kampfhandlungen an einem Karfreitag. Wie ich an dem hier noch vorliegenden Kalender des Jahres 1945 festgestellt habe, war dies der 30. März 1945.

Soviel ich mich auch noch erinnern kann, waren Sie, sehr geehrter Herr Bürgermeister, damals diejenige Person, die die heroischen Tage der Rettung unseres schönen Städtchens vor der Zerstörung vollbrachte.“

Mit Schreiben vom 28.05.1952 an Kneisel nahm Bürgermeister a. D. Völzing dann wie folgt Stellung zu den letzten Kriegseignissen in seiner Stadt.

„Am Karfreitag, dem 30. März 1945 wurde die Kreisstadt Alsfeld von der amerikanischen Wehrmacht nach vorausgegangenem Kampfe besetzt. Bereits am 29. März war die Stadt von zahlreichen amerikanischen Panzern umstellt, die in der Nacht vom 29./30. März ein lebhaftes Feuer aus den Panzern auf vorgelagerten Ortschaften, insbesondere auf Altenburg, eröffneten.

Am Morgen, den 30. März, begann der Panzerangriff auf Alsfeld und Romrod. Nach mehrstündigem heftigem Kampfe drangen am Nachmittag die amerikanischen Panzer auf mehreren Straßen in die Stadt ein und besetzten diese.

Bei den Kämpfen, die auf beiden Seiten Opfer kosteten, wurden auch zwei Zivilisten in der Stadt durch Maschinengewehrfeuer getötet. Infolge mehrerer Treffer durch Panzergranaten ging während des Kampfes das Anwesen der Mechanischen Weberei Grünewald am Schützenrain vollständig in Flammen auf.

In derselben Straße gegenüber wurden durch Granatfeuer 2 Wohnhäuser in Brand geschossen. Außerdem wurde durch Granatfeuer in der Altenburger Straße im landwirtschaftlichen Anwesen Raab eine Scheune in Brand geschossen. Außerdem wurden durch Granatfeuer noch mehrere Gebäude getroffen, die aber meist nur geringere Schäden erlitten.

Der geleistete militärische Widerstand in Alsfeld erfolgte auf Anordnung der deutschen Wehrmacht, trotz des energischen Einspruchs des Bürgermeisters, der vergeblich dem Vertreter der Wehrmacht klar zu machen suchte, dass ein Widerstand sinnlos sei und die Stadt der Gefahr der Vernichtung aussetzt.

Die Übergabe der Stadt erfolgte an den amerikanischen Kampfkommandanten auf dem Marktplatz, der sofort – ohne nähere Untersuchung – den Bürgermeister für abgesetzt erklärte.“

Die US-Armee erreicht und besetzt auch Angenrod

Am Karfreitag, als parallel auch bereits die Fulda-Brücken in der Domstadt gesprengt worden waren, erschienen dann Teile der US-Truppen erstmalig auch in Angenrod. Wie die jüngeren Zeitzeugen in Erwartung der Invasion und Besetzung auch Angenrods berichten, sei schon deutlich aus der Ferne das Brummen und Grollen der US-Panzer zu hören gewesen. Es waren die berühmten und wuchtigen Sherman-Panzer der Übersee-Armee.

Diese Kampfpanzer, mittlere Panzer aus US-amerikanischer Produktion, waren die meistgebauten US-Panzer im Zweiten Weltkrieg. Ihre „Feuertaufe“ erlebten sie bereits, von der britischen Armee in Dienst gestellt, bei der zweiten El-Alamein-Schlacht unter Montgomery gegen das Afrika-Korps unter „Wüstenfuchs“ Erwin Rommel.

Ausgerüstet waren diese etwa sechs Meter langen, über zweieinhalb Meter breiten und etwa 2,75 Meter hohen Panzer neben drei MGs insbesondere mit einer 75 mm-Kanone als Hauptbewaffnung. Die Panzerbesatzung umfasste fünf Soldaten.

Aufgrund der hohen Stückzahlproduktionen dieser Panzer konnte seitens der Alliierten der grundsätzliche Nachteil gegenüber den deutschen Panzern wie zum Beispiel dem „Tiger“ und dem „Panther“ weitgehend wettgemacht werden. Zudem verfügten diese frontbrechenden, mit verbesserten Geschützpanzerungen ausgestatteten Kettenfahrzeuge über bessere Wartungseigenschaften als die der deutschen Armee, Vorzüge, die den qualitativen Nachteil gegenüber den Panzern der deutschen Wehrmacht kompensierten.

Auch die Eroberung Oberhessens erfolgte dann durch diese Panzer an der Spitze. Sie näherten sich Angenrod vom südlichen Ende her, also aus Richtung Billertshausen und Getürms. Die Ortsbewohner, darunter auch die Kinder und ausländischen Zwangsarbeiter und vor allem Frauen und die Landwirte, dürften sich wohl ganz überwiegend in die vorgesehenen Schutzbereiche zurückgezogen haben, wie auch Zeitzeugen sowohl aus Billertshausen als auch Angenrod aus eigenem Erleben berichten.⁵⁷

Über die konkreten Details der Besetzung Angenrods durch die US-Amerikaner mit deren Panzern und Militärfahrzeugen sind bislang allerdings keine Archivalien zu ermitteln, weder via der Akten der Hessischen Staatsarchive, noch vor allem durch die spezifischen Aufzeichnungen der US-Militärkommandantur in den sogenannten OMGUS-Akten (Office of Military Government for Germany, U.S.).⁵⁸

Von letzteren liegen zwar insgesamt circa 6 Millionen Blatt auf circa 100 000 Mikrofiches als Akten für die deutsche Nachkriegsgeschichte vor,⁵⁹ jedoch lassen sich diese, wie auch Fachreferent Dr. Klaus-Dieter Rack vom Staatsarchiv Darmstadt bestätigt, bislang nicht digital recherchieren.

Bei OMGUS handelt es sich um eine gegenüber dem Originalbestand in den National Archives, Washington D. C., um große Teile Kassationsmaterial verringerte Sammlung, die insbesondere auch das Schriftgut der zentralen OMGUS-Einrichtungen involviert. Bei den OMGUS-Akten wäre, so Dr. Rack, mit Blick auf zügige archivische Recherchen eine grundlegende Tiefenaushebung vonnöten.⁶⁰

57 Zeitzeugentradierungen.

58 <https://www.ifz-muenchen.de/das-archiv/ueber-das-archiv/bestaende/omgus-akten> (aufgerufen am 15.11.2021). Der aus Mikrofiche-Reproduktionen bestehende Bestand enthält Unterlagen zu fast allen Aspekten der amerikanischen Besatzung in Deutschland.

59 <http://www.ifz-muenchen.de/das-archiv/ueber-das-archiv/bestaende/omgus-akten/> (aufgerufen am 15.05.2015).

60 Persönliche Mitteilung Dr. Klaus-Dieter Rack (StADA).

Wenngleich sich also über die Aktenschiene offizieller Militärunterlagen keine historischen Angaben zur Besetzung auch Angenrods ermitteln lassen, so kann doch durch eine ganze Reihe sich ergänzender und grundlegend übereinstimmender Mitteilungen der Zeitzeugen ein sehr plastisches Bild der damaligen Ereignisse nachgezeichnet werden.

Im Prinzip bedeutete diese Besetzung durch die GIs die endgültige Befreiung auch dieses Dorfes von der traumatischen Nazi-Terrordiktatur. Die Besetzung beziehungsweise Eroberung Oberhessens mit auch Angenrod muss daher retrospektiv, und das kann nicht deutlich genug hervorgehoben werden, als eine grundlegende Befreiung von den unsäglichen Nazi-Repressalien interpretiert werden.

Für diverse andere Gemeinden und vor allem dann für die Kreisstadt Alsfeld, wo die US-Offiziere dann auch eine Militärregierung mit Capt. Infantry William P. Burks als Militärgouverneur, zuständig für den gesamten Kreis Alsfeld, einrichtete, lassen sich aber offizielle Militärunterlagen der US-Armee relativ einfach ausheben.⁶¹

Fest steht, und das auch in Übereinstimmung mit den zeithistorischen Recherchen von Dr. Herbert Jäkel bezüglich der simultan verlaufenen Besetzung der Kreisstadt Alsfeld,⁶² dass die US-Amerikaner mit deren Panzer und Militärfahrzeugen Billertshausen und Angenrod am Karfreitag, dem 30. März 1945, erreichten, durchfuhren und mit Teilen ihrer Soldaten und Offiziere temporär, wohl für einige Monate, auch in Angenrod verblieben, sich also im 550 Einwohner-Dorf einrichteten.

Wie die US-amerikanischen Besatzer mit vor allem ihren dröhnenden Panzern am Karfreitag 1945 nach Angenrod gelangten, darüber können vor allem auch Billertshäuser Zeitzeugen noch lebendig berichten. Diese militärische Detailoperation ist bislang weder in der örtlichen Presse noch in den Dokumenten der Hessischen Staatsarchive zu recherchieren. Umso wertvoller sind daher noch Erzählungen der insbesondere damals noch jüngeren Zeitzeugen des Angenröder Nachbarorts Billertshausen, die sich komplettierend in die Tradierungen der Angenröder Zeitzeugen einfügen.

So erinnert sich der damals 13-jährige Paul Reul (Billertshausen) noch sehr genau, als die US-Panzer am 30. März 1945 sein Heimatdorf an der Antrift, und dies gänzlich widerstandslos, durchfuhren.⁶³ Ihre Anfahrt hätten die Militärfahrzeuge, vom Heimertshäuser Wald her kommend, über Zell genommen. In Zell seien diese dann nach Norden, also in Richtung des 300 Einwohner-Dorfs Billertshausen, abgebogen.

61 Exemplarische Sichtung der OMGUS-Mikrofiches durch den Verfasser.

62 Jäkel, Herbert, Alsfeld unter amerikanischer Besatzung, OZ-Serie „Vor 50 Jahren“, StADA, Best. O, Nr. 26/48. Der Verfasser Jäkel merkt zu dieser Serie an: „Wegen Veränderungen und Streichungen im Text durch die Redaktion der Oberhessischen Zeitung und wegen mangelnden Interesses wurde die Artikelserie abgebrochen.“

63 Zeitzeugeninterview Paul Reul am 02.06.2016.

Military Government -Germany

SUPREME COMMANDER'S AREA OF CONTROL

NOTICE

SURRENDER OF FIREARMS, AMMUNITION,
WEAPONS, 'CARRIER PIGEONS AND
RADIO-SENDING EQUIPMENT.

ARTICLE I

Notice is hereby given that all firearms, including shotguns, ammunition and explosives, and all other weapons of any kind must be surrendered:

by _____ 1945
to _____
at _____

ARTICLE II

Notice is hereby given that all radio transmission sets and parts and accessories thereof and all carrier pigeons must be surrendered:

by _____ 1945
to _____
at _____

ARTICLE III

Violations of these Orders are punishable by death or imprisonment.

BY ORDER OF
MILITARY GOVERNMENT.

* Strike out if carrier pigeons are only to be declared and not surrendered.

Militärregierung -Deutschland

KONTROLL - GEBIET DES OBERSTEN BEFEHLSHABERS

BEKANNTMACHUNG

ABLIEFERUNG VON SCHUSSWAFFEN,
MUNITION, WAFFEN, 'BRIEFTAUBEN
UND FUNKSENDEGERÄTEN.

ARTIKEL I

Es wird hiermit bekannt gemacht, dass alle Schusswaffen, einschliesslich Jagdwaffen, Munition, Sprengstoffen und alle anderen Waffen jeder Art abzugeben sind:

bis zum _____ 1945
a _____
in _____

ARTIKEL II

Es wird hiermit bekannt gemacht, dass alle Funksendegeräte, Teile und Zubehör und alle 'Brieftauben abzugeben sind:

bis zum _____ 1945
an _____
in _____

ARTIKEL III

Verstösse gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden mit dem Tode oder mit Freiheitsstrafen bestraft.

IM AUFTRAGE
DER MILITÄRREGIERUNG.

* Falls Brieftauben nur anzumelden und nicht abzugeben sind, durchstreichen.

10001/7116 WY 30007/00046 Stm. 3/42 T. 2 B. Op. 4

Abb. 12: Flugblatt des Oberkommandierenden der US-Streitkräfte, General Dwight D. Eisenhower, bezüglich Etablierung einer Militärregierung in Deutschland. Quelle: StADA, Best. R 2, Nr. 571.

Alle Bewohner hätten sich in großer Furcht vor dem Bevorstehenden in Schutzbeziehungsweise Kellerräume zurückgezogen, zumeist in völliger Dunkelheit und mit Beklommenheit vor eventuellen Repressalien.

Auch seine Familie, die an der seitlich der Hauptstraße abzweigenden Heimertshäuser Straße wohnte, habe dort ausgeharrt, als die Amerikaner Billertshausen – „Panzer an Panzer“ – durchfuhren. Sie hätten aber dann seiner Wahrnehmung zufolge, um Angenrod zu erreichen, wo man noch eventuellen Widerstand erwartete, das Nachbardorf nicht auf direktem Weg über die Landstraße und somit über das Getürms, angefahren. Vielmehr seien sie breit ausschwärmend in der Dorfmitte Billertshausen nach rechts, also auf die Anhöhe in östlicher Richtung, weitergerollt.

Dabei seien die Tanks zum einen, und dies sei eigentlich sehr erstaunlich, über die kleine Billertshäuser Antrift-Brücke gefahren, und dies, ohne dass die Brücke zusammenbrach. Andere wiederum seien weiter dorfabwärts direkt durch die Antrift hindurchgewalzt. Dabei hätten sie ganz massive und tiefe Spuren im Bachbett hinterlassen. Nach der Durchfahrt der Panzer sei dann die motorisierte US-Nachhut mit Jeeps und LkW gefolgt.

Zum ersten Mal habe er dann überhaupt auch schwarze US-Amerikaner zu Gesicht bekommen, so Paul Reul. Geschossen worden sei in Billertshausen seiner Erinnerung nach auch, und zwar, indem die US-Soldaten mit ihren Gewehren auf Fische in der Antrift zielten und wohl auch einige als Mahlzeit an Land zogen.

Sie zu Hause, so der Zeitzeuge, hätten für ihre Familienversorgung unter anderem auch in Einweckgläsern aufbewahrte Wurst gehabt. Von einem dunkelhäutigen US-Soldaten sei ein solches in Besitz genommen worden. Der gesamte schmackhafte Inhalt mit oberhessischer Wurstspezialität muss dem US-Boy wohl sehr gemundet haben. Fein säuberlich sei das geleerte Einmachglas wieder an seinen Platz zurückgestellt worden. Die ursprünglich große Angst vor insbesondere den farbigen US-Soldaten sei aber erfreulicherweise unbegründet gewesen. Es sei in Billertshausen zu keinen Übergriffen gegenüber der Bevölkerung gekommen. Auch Frauen sei seines Wissens nach nichts geschehen.

Dass die Amis damals nach Billertshausen auch von Seiten Zells hereingefahren seien, bestätigt eine weitere Billertshäuser Zeitzeugin, die damals an der Zeller Straße wohnende Irmgard Geisel, später in Angenrod verh. Schlitt (1931–2021) „Luwicks“, später „Obere Mühle“ in Angenrod.⁶⁴

Die 2021 89-Jährige erinnert sich noch lebhaft an das Durchfahren des Angenröder Nachbardorfs durch die US-Panzer und den Militärkonvoi. Generell seien in dem 300 Einwohner-Dorf natürlich die obligatorischen „weißen Fahnen“, zumeist Betttücher, als Zeichen der bedingungslosen Kapitulation herausgehängt gewesen.

Ihre Billertshäuser Mitbewohner hätten sich damals allesamt in Kellern und dergleichen verborgen, da man ja nicht wusste, wie man sich den Besatzern gegenüber verhalten sollte, vielmehr aber auch, ob einem von diesen persönliche Gefahr drohte.

64 Zeitzeugenbericht: Irmgard Schlitt geb. Geisel, interviewt am 29.04.2015 und 13.05.2015.

Das hätte ja Festnahmen oder Gewalttätigkeiten bedeuten können. Aber nichts dergleichen sei in Billertshausen geschehen. Es sei eine im Wesentlichen völlig friedliche Besetzung und Durchfahrt gewesen, erinnert sich Irmgard Schlitt, und bestätigt auch das Hochfahren großer Teile der US-Truppen auf die Höhe über den Billertshäuser Staatsweg.⁶⁵ Ein Teil müsse sich aber auch auf der Billertshäuser Straße in Richtung des Getürms und damit von Angenrod bewegt haben.

In Billertshausen sei jedoch eine dramatische Begebenheit ortsintern kolportiert worden. In der Nähe von „Richtbergs“ auf der gegenüberliegenden Seite des Antrift-Bachs soll laut diesen Dorfberichten ein deutscher Flieger die US-Soldaten unter Beschuss genommen haben.

Dabei solle ein US-Soldat, der unter einem Militärfahrzeug Deckung gesucht habe, zu Tode gekommen sein. Die Todesumstände seien allerdings unklar. Möglicherweise sei der GI nicht durch den direkten Beschuss, sondern durch den weiterfahrenden Panzer umgekommen.

Billertshausen muss wohl offensichtlich lediglich eine Zwischenetappe für die Amis gewesen sein, zumal es dort dann auch keine dauerhafte Einrichtung einer örtlichen Militärkommandantur wie im Nachbarort Angenrod gegeben hat. Somit fügte sich auch Billertshausen wie zahlreiche weitere Dörfer der Region, weiße Fahnen beziehungsweise Bettlaken hissend, ohne jeglichen Widerstand in die neue militärische und politische Ausrichtung ein.

Weitere Details des Erreichens und der Passage Angenrods durch die Amerikaner erhellen wiederum lediglich aus Zeitzeugenberichten. Da die Zeitzeugenüberlieferungen jedoch übereinstimmend und noch sehr lebendig erfolgen, kann der Verfasser auch in diesem Bereich der Schlussphase des Kriegs in Angenrod von einer historisch weitgehend korrekten Berichterstattung ausgehen.

Über das In-Bewegung-Setzen der US-Streitkräfte in der Nähe Angenrods, die Richtung ihres Vorrückens und ihre weiteren Vorstöße im engeren Raum um Angenrod gibt es keine schriftlichen Überlieferungen.

Grundsätzlich wird bestätigt, die US-Panzer seien vom Getürms, also der Billertshäuser Seite her, angerollt und über die Billertshäuser Straße von Süden her in das Dorf vorgerückt.⁶⁶

Geographische Bindeglieder zwischen Billertshausen und Angenrod stellen zum einen die Werthmühle und zum anderen die Kirche auf dem Getürms dar.

Und gerade mit Blick auf diese Bereiche gibt es sehr wertvolle und die bisherigen Details der Besetzung durch die US-Truppen ergänzende Berichte von Zeitzeugin Paula Meilich geb. Schäfer (1924–2014).⁶⁷ Paula Meilichs Elternhaus befand sich auf der zu Billertshausen zählenden „Werthmühle“. Langjährig beruflich tätig war

65 Das bestätigt auch ein Angenröder Zeitzeuge. Hier oben mit Weitblick auf die Stadt Alsfeld sei die US-Artillerie in Stellung gegangen, und es seien auch warnende Schüsse auf die historische Kleinstadt abgefeuert worden.

66 Bestätigung einer am südlichen Ortsende wohnenden Angenröder Zeitzeugin auf Nachfrage des Verfassers.

67 Zeitzeugenüberlieferung: Paula Meilich geb. Schäfer, interviewt am 24.06.2013.

sie jedoch in damaliger Zeit in Angenrod bei der Landwirtsfamilie von Johannes Bernhard 2. („Scholtesse“).

Die somit Angenröder und Billertshäuser Zeitzeugin erinnert sich noch sehr genau an ihren ersten Blickkontakt mit den neuen Besitzern von Übersee. Solange die US-Soldaten noch nicht da gewesen seien, solle sie schnell nach Hause kommen, hätten damals sowohl ihre Mutter auf der Werthmühle als auch Berta Bernhard geb. Wahl („Scholtesse“) zu ihr gesagt: „Du kommst aber heim!“

Sie, Paula, habe nämlich „zwei Heime“ gehabt: zum einen ihr Elternhaus auf der Werthmühle, zum anderen das Haus der Landwirtsfamilie um Johannes Bernhard 2. („Scholtesse“). Bei „Scholtesse“ habe sie schließlich insgesamt sieben Jahre in Dienst gestanden.

Wie allabendlich sei sie auch an diesem bewussten Tag, dem „wohl Gründonnerstag oder Karfreitag 1945“ (Karfreitag, d. Verf.), auf ihrem Nachhauseweg zur Werthmühle gewesen. Als sie über den Hohen Berg zu gehen beabsichtigte, hätten dort bereits zwei US-Soldaten gestanden. Sie seien weißer Hautfarbe gewesen. Einer der beiden habe schon zur Pistole gegriffen, erinnert sich Paula Meilich. Daraufhin habe sie den Weg wieder zurück zur Angenröder Hauptstraße eingeschlagen.

Denn sie sei sich darüber im Klaren gewesen, dass Weglaufen sinnlos gewesen wäre. Wenn die Soldaten hätten schießen wollen, dann hätten sie dies ohnehin tun können. Und gefunden hätte sie dann wohl so leicht keiner, so die Zeitzeugin retrospektiv.

Auf der Hauptstraße, der heutigen B 62, aber sei sie drei deutschen Soldaten mit Fahrrädern begegnet. Und von diesen wohl versprengten deutschen Soldaten sei sie dann gefragt worden, wie weit der Feind weg wäre. Ihre lapidare Antwort habe dann gelautet: „Der Feind ist schon da!“

Als sie dann wohlbehalten wieder abends auf dem Hof von „Scholtesse“ angekommen sei, seien die US-Panzer bereits durch Angenrod hindurchgefahren.

Was die Besetzung Angenrods durch das US-Militär anbelangt, bringen ergänzende und präzise Angaben weiterer Zeitzeugen eine konkrete Datumsfestlegung. Es soll demnach in der Tat der **Karfreitagvormittag 1945** gewesen sein, als Angenrod von dem US-Militär erreicht wurde. Rechnet man diese Zeitzeugenangaben zurück, so war es der **30. März 1945**, als für Angenrod das so unheilvolle Dritte Reich endgültig Geschichte wurde.

Dass die US-Panzer und der US-Militärkonvoi dann speziell Angenrod über die Billertshäuser Straße anfuhrten, bestätigt auch die Mitteilung der jetzt 83-jährigen Irmtraud Steinmetz, Tochter des damaligen Landwirts Friedrich Steinmetz, dessen Wohn- und Wirtschaftsgebäude sich direkt an der Billertshäuser Straße befanden.

Irmtraud Steinmetz, damals sechseinhalbjährig, erlebte den Karfreitag 1945 gemeinsam mit ihrer Schwester Gerti (Gertraud) und Mutter Frieda im Kellerversteck, so wie wohl auch viele andere Angenröder.

Als dann die US-Panzer in langer Kolonne an ihrem Haus vorbeidröhnten, ab und an auch stehen bleiben mussten, da es vorne stockte, da hielt es wohl ihre Schwester Gerti, erst vier Jahre alt, nicht länger im Verborgenen. Neugierig, wie halt kleine Kinder sind, habe sich Gerti trotz strikter Untersagung seitens ihrer Mutter

nach draußen begeben und von der illustren Steintreppe aus die direkt vor ihr stehenden Panzer bestaunt.

Da hätten dann die schwarzen US-Soldaten, die wohl noch nie ein Mädchen mit einem solchen blonden Lockenkopf gesehen haben dürften, mit der Kleinen gelacht und sie voller Begeisterung bestaunt. Sie hätten sogar versucht, mit dem kleinen Mädchen ins Gespräch zu kommen, erinnert sich ihre Schwester.

Aber Mutter Frieda habe dann, als sie vom Weglaufen ihrer jüngsten Tochter durch die im Keller zurückgebliebene Tochter Irmtraud erfahren hatte, schnell dafür gesorgt, dass das Töchterchen wieder in den Keller zurückkam. Schließlich war damals noch unklar, ob von Seiten der Besatzer Gefahr drohte.

Das war aber dann erfreulicherweise auch hier in Angenrod nicht der Fall. Lediglich mit den damals auf dem Hof vorhandenen Bohnenstangen, so die Zeitzeugin, hätten sich die Amis am Karfreitagabend dann unten auf ihrem Hof ein „Feuerchen“ gemacht.

Über die anschließende Weiterfahrt der US-Amerikaner in Angenrod, von der Billertshäuser Straße herkommend, gibt es dann eine weitere Tradierung.

Der damals zwölfjährige Karl Möller (1933–2020), direkt an der „Breiten Bach“ im Oberdorf wohnend, hat das spektakuläre Queren der Antrift durch die US-Panzer gemeinsam mit seinem vier Jahre älteren Bruder Erwin hautnah mitverfolgen können und erinnert sich noch an viele Details der Besetzung, de facto aber der Befreiung Angenrods vom Nazi-Totalitarismus.⁶⁸

Als die US-Soldaten mit ihren Panzern, auf der Billertshäuser Straße dorfeinwärts fahrend, sich für ihre Weiterfahrt auf Höhe des Marktplatzes zu entscheiden hatten, seien diese zunächst nicht über die Angenröder Hauptstraßenbrücke gefahren,⁶⁹ sondern vielmehr in der Dorfmitte nach rechts über den damals noch unbefestigten, lediglich geschotterten Markplatz in Richtung „Breite Bach“, also der Bachfurt, gefahren.

Zusammen mit seinem 16-jährigen Bruder habe er am Grundstückseck mit Blick auf dem Angenröder Marktplatz gestanden und neugierig-unerschrocken das Durchrollen der mächtigen US-Panzer beobachtet. Panzer an Panzer seien gekommen und direkt durch die Antrift-Furt hindurchgeprescht.

Diese Antrift-Furt wurde damals und noch längere Zeit in der Nachkriegsära auch oft von den Pferdefuhrwerken der Angenröder Bauern als verkürzter Weg benutzt. Jetzt aber, ab Ende März 1945, benutzten auch die US-Panzer und auch die nachfolgenden Militärfahrzeuge wie Jeeps und Lastwagen diesen Kurzweg.

68 Detaillierte Angenröder Zeitzeugenüberlieferung: Karl Möller, interviewt am 29.09.2016.

69 Bezüglich der späteren und dann regelmäßigen Nutzung der Hauptbrücke für Überfahrten der US-Militärfahrzeuge wurden dem Verfasser von Zeitzeugen folgende Varianten mitgeteilt. Zum einen hätten die US-Amerikaner gesehen, dass Angenröder stets wie üblich die Brücke durch Überschreiten oder Überfahren genutzt hätten, auch wurde vereinzelt berichtet, die Amerikaner hätten zunächst die Brücke mit einem Jeep unter Begleitung eines Angenröder NS-Funktionärs überfahren. Von nun an wurde dieser direkte Weg generell von den amerikanischen Panzern und Militärfahrzeugen genutzt.



Abb. 13: Die „Breite Bach“ mit eisernem Steg Ende der 20er-Jahre. Rechts das Hofgut, links das Haus Steinberger, in der Mitte der alte Marktplatz und im Hintergrund das Gasthaus Bambej. (Foto: Erwin Pfeiffer).

Die GIs seien, wenngleich auch immer wieder mit Stop and Go wegen der Vielzahl durchfahrender Panzer und Militärfahrzeuge, ohne jeglichen Widerstand durch Angenrods Dorfmitte gefahren. Allenthalben an den Hausgiebeln hatte die Bevölkerung als Zeichen der bedingungslosen Kapitulation weiße Fahnen, konkret eher weißes Bettzeug, herausgehängt. Widerstand stand hier in Angenrod also nicht auf der Agenda.

Und bei einem gerade stehenden Sherman-Panzer direkt vor den beiden Angenröder Schulungen habe ein US-Soldat aus dem Panzer eine noch nicht geleerte Schachtel Zigaretten zu den Jungen herübergeworfen. Das war für die Beiden natürlich eine symbolträchtige freundschaftliche Geste der US-Boys.

Offensichtlich, und das wird auch von NS-Zeitgeschichtsexperten der Archive bestätigt, waren die US-Militärs bereits bestens mit dem sie Erwartenden vertraut: auch über die einzuschlagenden Fahrtrouten und die Personalien eventueller Ansprechpartner, die dem Nationalsozialismus eher ablehnend gegenüberstanden.

Dabei stand ja dann auch die Frage der Reaktivierung der kommunalen Verwaltung an. Bezüglich Angenrods war dies dann das Aussuchen und Bestimmen eines Nachkriegsbürgermeisters ohne NS-Hintergrund.

Die Durchfahrtsroute betreffend erinnert sich der Angenröder Zeitzeuge Karl Möller an einen etwas später folgenden Jeep, der dann ebenfalls die Breite Bach

durchfuhr. Auf dessen Motorhaube sei eine großformatige gelbe Straßenkarte zu sehen gewesen: klares Indiz dafür, dass die Amis sehr wohl über die Örtlichkeiten auch hier im Umfeld Angenrods bestens informiert waren.

Durch die Überlieferung der erst vor wenigen Wochen besuchten und jetzt in Feldatal wohnenden ehemaligen Angenröderin Hilde Schneider geb. Bernges, jetzt 85 Jahre alt, aber mit außergewöhnlich gutem Erinnerungsvermögen ausgestattet, ließen sich die geschilderten Angaben zur Durchfahrt und der Besetzung Angenrods durch die US-Soldaten prinzipiell bestätigen.

Den Tradierungen der noch sehr vitalen Augen- und Zeitzeugin kommen insbesondere durch die Tatsache weiterer und bislang unbekannter Details zu jenen Tagen in Angenrod besondere Bedeutung zu, als sie und ihre Familie direkt an der Breiten Bach wohnten und aus unmittelbarer Nähe das Durchpreschen der US-Panzer durch die Antrift verfolgen konnten.

Es sei der Karfreitag 1945 gewesen, erinnert sich die damals neunjährige Schülerin und jetzige Angenröder Zeit- und Augenzeugin, als die US-Armee Angenrod erreichte und auch partiell okkupierte.

Schon beim Bekanntwerden der Annäherung der US-Armee mit deren Panzern und Jeeps habe sie zusammen mit ihrer Familie und noch weiteren Nachbarn in beklemmender Erwartung gemeinsam die Zeit im mit Eisenbögen verstärkten Gewölbekeller des Nachbarhauses verbracht. Dieses stand eingangs der Wuhlgasse direkt vis à vis ihrem Wohnhaus unmittelbar an der Antrift. Dort steht es auch heute noch.

Dessen Keller sei den Nazi-Direktiven entsprechend auch als Luftschutzraum deklariert gewesen. Und es sei auch befürchtet worden, dass ihnen allen Repressalien durch die Besatzer drohen könnten. Ging man vom Keller eine kleine Treppe nach oben, habe man sehen können, was sich draußen abspielte, erzählt Hilde Schneider.

Auch im gegenüberliegenden Bauernhof vom damaligen Angenröder Bürgermeister in der NS-Zeit, Karl Hoffmann, dem Gehöft von „Feicks“, hätten sich die Bewohner und auch weitere Anwohner in den Keller begeben. Das sei ihres Wissens eigentlich in allen Teilen des Orts bei entsprechend geeigneten Kellern der Fall gewesen. Kein Angenröder habe sich beim Ein- und Durchmarsch der Amerikaner draußen auf den Straßen befunden oder sich blicken lassen. Alle hätten, ängstlich beobachtend und abwartend, im Unterschlupf ausgeharrt.

Kenntnis von dem Herankommen der US-Panzer und des Armeekonvois habe ihre Familie schon am Gründonnerstag von ihrem Vater Karl Bernges, damals Soldat der deutschen Wehrmacht und in den paar Tagen seines Urlaubs hier in der Gießener Augenklinik therapiert, erhalten. Immer, wenn ihr Vater hier in Urlaub gewesen sei, habe er sich wegen seiner Augenprobleme medizinisch behandeln lassen müssen.

In der Augenklinik habe ihr Vater auch den späteren langjährigen Alsfelder Augenfacharzt Dr. Heinrich Hennighausen kennengelernt. Daraus habe sich eine lebenslange „dicke Freundschaft“ entwickelt, sagt Tochter und Zeitzeugin Hilde Schneider.

Bevor ihr Vater aus Gießen dann wieder zu Hause in Angenrod eingetroffen sei, habe er wie so viele weitere Angenröder damals, am Zeller Bahnhof einen dort

stehenden und mit Margarine und Heringen beladenen Eisenbahnwagon mit ausgeplündert. Darunter seien auch die Leute ihrer Angenröder Nachbarschaft gewesen.

Als das Familienoberhaupt dann zu Hause eingetroffen war, habe es seine Familie mit der lapidaren Bemerkung geschockt: „Die Amis stehen schon in Zell!“ Vater habe sich dann umgehend als Soldat wieder auf den Weg gemacht, von seiner Frau und den Kindern bis auf die Leuseler Höhe noch mitbegleitet. Von dort aus habe er sich noch zu seiner Einheit in Pilsen begeben wollen. Auf der Leuseler Höhe, der Hauptstraßenanhöhe zwischen Angenrod und dem Nachbarort Leusel, habe sich jedoch ein Bild des Schreckens ergeben: „Da lagen sie dann alle, die erschossenen Gäule!“



Abb. 14: Durchfahrtroute der US-Panzer durch den Ort Angenrod:
durch die Antritt von zwei Seiten und schließlich über die Sandstein-Hauptstraßenbrücke.
Quelle: StADA Best. P 4, Nr. 08461-0018. Grafikeingaben: Ingfried Stahl.

Die Pferde seien von den deutschen Wehrmachts-Soldaten noch erschossen worden, da die Lage aussichtslos geworden sei. Mit ihm auf den Weg gemacht habe sich an diesem Tag auch noch der damalig Angenröder Soldat Peter Martin 2., in der Nachkriegszeit dann auch Angenrods Feldschütz und Mitglied des Gemeinderats. Martin 2. war Sohn von Maurermeister Peter Martin 1., auch Mitgründer des früheren Männergesangsvereins „Harmonie“.

Gemeinsam seien die beiden Angenröder dann noch zu Fuß nach Alsfeld zum Bahnhof gegangen. Während Vater Karl Bernges letztlich noch tatsächlich bis zu seiner Einheit nach Pilsen gelangt sei, habe sich Peter Martin 2. dann wieder nach Angenrod zurückbegeben. Ihr Vater sei bei der berittenen Infanterie gewesen, weiß Hilde Schneider noch zu konkretisieren.

Neu in den Erzählungen dieser Zeitzeugin ist vor allem auch die Angabe, dass zwar die meisten Sherman-Panzer der US-Amerikaner die direkte Route vom Angenröder Marktplatz am Hofgut, der historischen Wasserburg, durch die Antrift-Furt gewählt hätten, eine Reihe weiterer dieser Kampfkolosse sei aber auch vorher schon nach rechts in die abschüssige und enge Schellengasse – heute „Zur Antrift“ – abgeschwenkt und in Nähe der „Oberen Mühle“ direkt in die Antrift hineingewalzt.

Von dort aus sei dieser schwer bewaffnete Armeeteil noch etwa 100 Meter im Bach weitergefahren, um dann nach Erreichen des Furt-Übergangs der Breiten Bach vor dem Transformatorenhäuschen wieder aus der Antrift herauszupreschen und somit den gleichen Weg wieder einzuschlagen wie die übrigen Panzer.

All dies sei in den Vormittagsstunden abgelaufen. Am Nachmittag dann hätten auch Panzer direkt vor ihrem Unterschlupfhaus beim ortsbildprägenden Kastanienbaum am Oberen Mühlweg gestanden. Und dort habe man dann Soldaten beim Trinken von Kaffee sehen können. Dazu sei auch ein Lagerfeuer entfacht worden.

Dies, berichtet die Zeitzeugin, habe man alles vom Unterschlupfhaus Emil Koch eingangs der Wuhlgasse, „Hänsches“ in der dörflichen Bezeichnung, deutlich sehen können. Erst ganz allmählich habe man sich wieder herausgetraut, zumal auch keine militärischen Aktionen abgelaufen seien.

Und dann seien aber plötzlich auch Flieger über Angenrod aufgetaucht, wohl nachdem der Flugplatz bei Kirtorf/Wahlen bombardiert worden sei.⁷⁰ Und auch in der Alsfelder Wetzelsbach sei es, wie innerorts danach berichtet worden sei, zu einem heftigen Gefecht mit auch Todesopfern gekommen.

In unmittelbarer Nähe zu ihrem Wohnhaus sei dann plötzlich ein lauter Schuss abgegeben worden, „ein Knall“. Der Schuss sei aus dem Haus der Familie Kern abgegeben worden, Heckenschütze sei, wie dann innerörtlich erzählt worden sei, ein älterer Hausmitbewohner gewesen. Nach diesem dramatischen Vorfall hätten dann die Amerikaner jedes einzelne Angenröder Haus dieses Ortsbereichs aufs Genaueste untersucht, da man noch Widerständler vermutet habe. Es sei nach versteckten Personen und noch vorhandenen Waffen gesucht worden.

70 Dickhaut, Walter, in: Heimatchronik der Oberhessische Zeitung, 12. Jhg., 1995, Heft 5, Mai 1995.

Von ihrem Großvater Georg Bernges habe in ihrem Wohnhaus ein Bild von ihm als Soldat im Ersten Weltkrieg an der Wand gehangen, das ihn in Uniform der kaiserlichen deutschen Armee gezeigt habe. Dieses Erinnerungsbild solle sofort von der Wand abgehängt und ihnen ausgehändigt werden, sei ihnen bedeutet worden. Und da sei dann ihr Großvater dazwischen getreten und habe „nix, nix“ gesagt. Das Bild solle hier weiter verbleiben.

Ein Vorgesetzter der Soldaten habe dann aber diesem Wunsch entsprochen. Hätte man das Bild herausgegeben, wäre es mit Sicherheit zerstört worden, meint die Augenzeugin. Die Soldaten seien wegen der Uniformierung wohl der Auffassung gewesen, dass es sich um einen Nazi-Soldaten handele.

In ihrem Wohnhaus an dem Bach habe damals auch ein „Werwolf“-Angehöriger genächtigt. Beim „Werwolf“ handelte es sich in der Schlussphase des Zweiten Weltkriegs um eine von Heinrich Himmler als Minister und Reichsführer SS im September 1944 gegründete NS-Organisation mit dem Ziel des Aufbaus einer Untergrundbewegung.

Noch im April 1945 erschien die Deutsche Soldatenzeitung „Front und Heimat“ mit dem Aufmacher zum Werwolf und den Schlagzeilen „Jeder Deutsche ein Freiheitskämpfer – Werwolf greift an!“⁷¹ Reichsweit stießen aber die Aufrufe zur Bildung von „Werwolf“-Gruppen nicht mehr auf große Resonanz. Adressaten der Aufrufe waren die Bevölkerung allgemein und auch Angehörige der Wehrmacht.

Das „Werwolf“-Gruppenmitglied im Hause Bernges habe zusammen mit weiteren Mitgliedern – alle bewaffnet – beabsichtigt, vom Getürms aus Angenrod zu verteidigen. Da sei dann auch Angenrods ehemaliger Bürgermeister in der NS-Zeit, Karl Hoffmann, von gegenüber dazwischen gegangen und habe den Fussmarsch der Werwolf-Angehörigen strikt untersagt. Dem habe sich auch ihre Mutter, so Hilde Schneider, mit Vehemenz angeschlossen. Daraufhin hätten die Männer ihren irrsinnigen Plan aufgegeben und schließlich das Weite gesucht.

Kurzzeitig sei nach der Besetzung Angenrods durch die Amerikaner der Angenröder Landwirt Karl Höhler („Stimmjes“) zum kommissarischen Bürgermeister Angenrods bestimmt worden. Höhler war in der NS-Zeit Beigeordneter des Gemeinderats gewesen.

Ein großes Problem habe sich dann nachmittags im Bereich der Hauptstraßenbrücke über die Antrift ergeben. Um ihren Vormarsch gemäß der Patton'schen „hurry up, push, push“-Devise nicht zu sehr zu verlangsamen, seien die US-Kommandanten natürlich sehr darauf erpicht gewesen, die Weiterfahrt ihrer vielen übrigen Panzer und des Konvois über die Sandstein-Brücke zu nehmen. Doch sie hätten sich nicht getraut, über diese Brücke zu fahren, fürchteten sie doch, dass unter der Brücke Sprengsätze der SS und Nazis überhaupt angebracht worden seien.

71 Die Deutsche Soldatenzeitung – Front und Heimat – Nr. 94, April 1945, Berlin.

Sie beauftragten daher als Erstes den kommissarischen Bürgermeister Angenrods, Karl Höhler, seine Pferde aus dem Stall zu holen, diese vor seinen bäuerlichen Leiterwagen zu spannen und den Wagen mit einer Vielzahl Angenröder Männer zu füllen. Dann habe Höhler mit seinem Fuhrwerk und den Menschen darauf mehrfach hin und zurück über die Brücke fahren müssen. Für die US-Amerikaner war dies der Test, dass keine Sprengung ausgelöst werde.

Und sie setzten diesem Prozedere, so Hilde Schneider, noch ein weiteres hinzu: Mit einem von einem amerikanischen Soldaten gesteuerten Jeep und mit Karl Höhler als Beifahrer sowie mit mehreren Angenrödern noch zusätzlich sei auch dieser mehrfach über die Brücke – „hin und her“-gefahren, bis die Verantwortlichen dieser US-Streitkräfte überzeugt gewesen seien, dass sie die Hauptstraßenbrücke ohne Gefahr überqueren könnten. Sie hätten erst sicher gehen wollen, dass die Brücke nicht hochgehe, erinnert sich die Angenröder Zeitzeugin noch sehr genau.

Das sei dann auch durchgängig praktiziert worden. Der Panzervormarsch sei schließlich auch im Verbund mit der Vielzahl der Kleinlaster und Jeeps der US-Armee weiter vonstattengegangen. Zuerst seien die Lastwagen und Jeeps über die Brücke gefahren, danach dann auch die Panzer.

Beeindruckend für sie als damals neunjähriges Mädchen sei insbesondere die Vielzahl und militärische Stärke der US-Militärfahrzeuge, vor allem der spektakulären dröhnenden und den Untergrund gewaltig erschütternden Panzer gewesen. Dabei seien die Ortsstraßen und auch die Hauptstraße in arge Mitleidenschaft gezogen worden.

In die damals lediglich geschotterten Fahrbahnen seien tiefe breite Spurrinnen hineingefahren worden. In der Antrift selbst sei es so gewesen, und das war ja dann auch der Grund, dass man über die Hauptstraße fahren wollte, dass infolge Durchquerens des Wasserlaufs und den in dem ganzen Durchquerungsbereich hoch aufgetürmten steinigen Untergrund überhaupt keine normale Passage mehr möglich gewesen sei. Und dabei sei auch die Angenröder Wasserleitung im Bachbett komplett kaputtgefahren worden. Das wird auch von allen übrigen Zeitzeugen kolportiert.

Die vielen Panzer, die den Bach durchfahren hatten, wendeten dann auf der anderen Uferseite am Transformatorenhäuschen, dem „Lichthäuschen“, nach links und fuhren, wie Hilde Schneider in Übereinstimmung mit den bisherigen Zeitzeugen erzählt, auf dem Oberen Mühlweg in Richtung Hauptstraße, der heutigen B 62, weiter. Dabei wendeten die Panzer sich direkt an ihrem Wohnhaus, dem früheren Wohnsitz der Angenröder „Hechts“ – von Siegmund Hecht und seiner Frau Hannchen geb. Lorsch – aus der Bach hochkommend nach links in den vorderen Teil des Oberen Mühlwegs.

Ihr Weg führte dann auf der Hauptstraße zunächst kurz in Richtung Alsfeld weiter. An der Einmündung der Taubengasse auf Höhe des damaligen Anwesens von Karl Nagel („Stiebig“) bogen die US-Soldaten jedoch dann nach links in Richtung Vockenrod ab. Den Zeitzeugenüberlieferungen entsprechend schlugen sie dabei jedoch nicht die korrekte Zufahrt über den Vockenröder Weg ein. Vielmehr kürzten sie einfach ab, indem sie schlichtweg den Feldweg durch die „Rudolfswiesen“ fuhren. Sie sollen dann in Richtung Vockenrod dem Blick der Angenröder entschwunden sein.



Abb. 15: Durchfahrtroute der US-Panzer durch Billertshausen, Angenrod und von dort in Richtung Vockenrod am 30. März 1945. (Historische topografische Karte: Bildbearbeitung mit Routenmarkierung; I. Stahl)

Eine direkte Anfahrt der Kreisstadt Alsfeld, so erschließt sich aus den Archivalien, verbot sich damals für die US-Militärs, wurden doch dort noch erhebliche Widerstände erwartet. Dies war dann wohl auch der Fall.^{72 73}

Gegen Mittag des 30. März 1945 seien dann weitere Panzer die Billertshäuser Straße bis zur Linde weitergefahren, um von dort aus – zunächst über die Hauptstraße, dann die Kreisstraße – nach Seibelsdorf vorzurücken. Dabei sei auch auf dem massiven Basaltblock an der Angenröder Linde von den US-GIs ein Fass Bier aufgestellt und auch angezapft worden, erinnert sich Angenrods Zeitzeuge Karl Möller noch detailgenau.

Ein Teil der US-Panzer soll aber auch, wie von Zeit- und Augenzeugen Leusels und Vockenrods überliefert wird, auf dem „Diebsweg“ in Richtung Vockenrod gefahren sein.⁷⁴ In Leusel habe es übrigens damals geheißt, der Ort werde verteidigt. Daraufhin flüchteten der Tradierung zufolge insbesondere zwei am westlichen Ortsausgang wohnende Leuseler Familien sofort nach Vockenrod, hoffend, dass einem dort nichts geschehen werde. Die kleine Katzenberg-Gemeinde lag schließlich abseits der Hauptverkehrsstraße. Dieser Teil der Panzer ist vermutlich dann nach Alsfeld von nördlicher Seite her hineingefahren.

Das berichtet auch der jetzt in Angenrod wohnende Alsfelder Zeitzeuge Otto Diemer. Er habe als damaliger Schuljunge direkt auf Höhe der jetzigen Ernst Arnold-Straße die Panzer auffahren und ihre Kanonen zuerst auf Alsfeld, und dann auf Eudorf hin ausgerichtet gesehen. Dabei seien auch Kanonenschüsse abgefeuert worden, erinnert sich der Zeitzeuge.⁷⁵

Ergänzende Details der Besetzung Angenrods durch die US-Armee werden auch durch Berichte weiterer Angenröder Zeitzeugen beschrieben, darunter auch jüngerer, die damals noch Schüler der Angenröder Volksschule waren.

So erinnert sich der gebürtige Angenröder Paul Schmidt („Gosse“, jetzt in Hattendorf lebend) noch sehr konkret an das Sich-Nähern und das Erscheinen der ersten US-Panzer in seinem Heimatdorf.⁷⁶

Der damals Achtjährige berichtet, dass die Amerikaner umgehend nach Besetzung Angenrods am Karfreitag 1945 unter anderem auch die Klassenräume der Volksschule mit Soldaten belegten. Dort hätten die Militärs aus Übersee vor allem ihre Büroräume eingerichtet. Eine weitere Belegung mit dieser administrativen Zielrichtung sei im Hofgut Angenrod erfolgt, und zwar wohl in den Wohnräumen

72 Jäkel, Herbert, Als die Amerikaner kamen. Das Ende des Krieges und die Besetzung Alsfelds am 30. März 1945, in: MittGMV Alsfeld 12. Reihe, 1973/82, S. 49–68; Vortrag Herbert Jäkel im Regionalmuseum Alsfeld, getitelt in der OZ „Als die Amerikaner vor 50 Jahren nach Alsfeld kamen“, OZ-Archiv: 01.04.1995.

73 Einem Bericht des damals erst sechsjährigen Angenröder Jungen Richard Jung zufolge erinnert sich dieser noch sehr gut an die Querung der Panzer durch die „Breite Bach“. Er beobachtete sie von erhöhtem Standort eines Wohnhauses im östlichen Ortsbereich.

74 Überlieferung von sowohl zwei Leuseler als auch einem Vockenröder Zeitzeugen (Karl Schlitt). Ergänzt werden die Berichte durch eine sekundäre Leuseler Zeitzeugenüberlieferung.

75 Zeitzeugentradierung: Otto Diemer, interviewt am 07.12.2021.

76 Zeitzeugenüberlieferung: Paul Schmidt, interviewt am 25.03.2015.



*Abb. 16: Blick auf Angenrods Hauptstraße in Richtung Alsfeld – von der Einmündung der Billertsbäuser Straße aus fotografiert. Im Vordergrund markiert der ehemalige massive Basaltblock, im Hintergrund die alte Rundbogen-Straßenbrücke über die Antrift.
Foto: BS I. Stahl.*

des Grafen Bernstorff. Im Hofgut seien auch vor allem farbige US-Soldaten untergebracht gewesen.

Die Volksschule befindet sich vis á vis seinem Elternhaus an der Hauptstraße, so dass er und seine Angehörigen mit Ausnahme seines im Krieg eingesetzten Vaters Rudolf alle besatzungsbedingten Ereignisse im Bereich der Hauptstraße und der Abzweigung in Richtung Billertshausen mitverfolgen konnten.

Dass die US-Amerikaner sich zunehmend in diesen Tagen in Oberhessen vorwärts bewegten, war seiner Familie und auch den übrigen Angenrödern sowohl durch Durchsagen im Radio als auch durch Zeitungsankündigungen und auch durch Mund-zu-Mund-Berichte wohl bekannt.

Immer lauter werdendes Motorengedröhn habe dann das Annähern der US-Panzer der Angenröder Bevölkerung unüberhörbar signalisiert. Das eigentliche Einrücken der US-Einheit sei am Vormittag des Karfreitags erfolgt, eine Aussage, die sich, wie bereits erwähnt, auch mit denjenigen der übrigen Angenröder Zeitzeugen deckt.

Beim Einrücken der US-Soldaten mit ihren furchteinflößenden Sherman-Panzern an der Spitze seien, erinnert sich Schmidt, allenthalben in Angenrod auch weiße Fahnen, das heißt im Wesentlichen weiße Betttücher, an die Fenster und Häuser platziert worden: Zeichen der bedingungslosen Kapitulation auch in dem kleinen Dorf an der Antrift.

Seine Familie habe daher ebenfalls schon Tage vorher ein weißes Betttuch am obersten giebelseitigen Bodenfenster ausgehängt. Es habe sinngemäß im Ort geheißt: „Die Amerikaner kommen näher, und wir haben keine Wahl mehr: Wir müssen uns ergeben!“ Solche Nachrichten, dass es bedenklich sei und es nicht mehr lange dauern könne, bis der Amerikaner auch nach hier vorrücke, habe man natürlich auch aus dem Volksempfänger vernommen.

Und es habe dann, wie allgemein im Dorf verlautet wurde, gegolten, zur Vorsorge die Koffer zu packen, diese in den Kellerräumen zu platzieren und sich selbst, also die Hausbewohner, in die schon seit langem vorbereiteten Luftschutzräume zurückzuziehen. Es könne das Schlimmste passieren. Die US-Amerikaner waren schließlich der Kriegsgegner und nach damaligem Sprachgebrauch auch Feind.

Viele Keller Angenrods waren damals den Anweisungen des Reichsluftschutzbundes (RLB) entsprechend als Luftschutzräume ausgestattet worden. Sie dienten der Sicherung der Bevölkerung vor eventuellen Bombenangriffen der Alliierten. Das war schon relativ früh nach Beginn des Zweiten Weltkriegs, so um 1940/41, realisiert worden.⁷⁷ Später, 1943 bis 1944, kam unter anderem auch noch der Bau von Luftschutzdeckungsgräben („Splittergräben“) und Stollen hinzu.⁷⁸

77 Patzwall, Klaus. D. (Verf.), Der Reichsluftschutzbund 1933–1945, in: Schriftenreihe deutscher Uniformen und Ausrüstung deutscher Streitkräfte (Bd. 4), Militair-Verlag Patzwall, Norderstedt 1989; <https://d-nb.info/900801808> (aufgerufen am 15.11.2021). Der Luftschutz in Alsfeld, Teil 1, MittGMV Alsfeld Reihe 15, Nr. 7/8, 1996, S. 133–180; Der Luftschutz in Alsfeld, Teil 2, MittGMV Alsfeld Reihe 15, Nr. 9/10, 1997, S. 181–228.

78 StADA, Best. G 34, Nr. 5310.

Technische Maßnahmen im Bereich von Wohn- und Geschäftsgebäuden waren damals der Vorschrift entsprechend unter anderem folgende: dunkle Tarnanstriche, Einrichtung der Luftschutzkeller mit feuerfesten Stahltüren, zwischen den Luftschutzkellern benachbarter Wohnhäuser sollten Fluchttunnel vorhanden sein, auch hatten die Kellerdecken zusätzlich abgestützt zu werden, Lichtschächte zu den Kellern waren wirksam abzudecken und auch im Bereich der Verdunkelungsmaßnahmen waren spezielle Luftschutzlampen zu verwenden. Insbesondere auch die örtliche Presse, hier also die „Oberhessische Zeitung“, veröffentlichte regelmäßig und mit zunehmender Kriegsdauer immer häufiger Inserate und Mitteilungen des Reichsluftschutzbunds der Region.

So erschien bereits drei Jahre vor Beginn des Zweiten Weltkriegs, also noch in „NS-Friedenszeiten“, Anfang 1936 eine erste Bekanntmachung der Luftschutzpflicht als Vorsorgevorkehrungen hinsichtlich feindlicher Angriffe aus der Luft.⁷⁹

1936 war auch noch das Jahr Olympischer Spiele im Deutschen Reich. Nach außen hin war damals noch nicht abzuleiten, dass drei Jahre später der furchtbarste Krieg der Weltgeschichte ausgelöst werden sollte: und zwar von der Veranstalternation des größten und alle Völker eigentlich in Frieden und Freundschaft verbindenden Sportereignisses.

OZ-Archiv: 29.01.1936 „**Die Luftschutzpflicht.** Die Luftschutzpflicht ist für alle Deutschen, auch für die Frauen, seit dem 26.6.1935 gesetzlich festgelegt. Nachdem das Flugzeug zu einer gefährlichen Angriffswaffe geworden ist, war die gesetzliche Pflicht, im Selbstschutz der Bevölkerung mitzuarbeiten, eine zwingende Notwendigkeit geworden. Dies gilt für jedes Dorf, wie für jede Stadt. Nicht nur industrielle Anlagen sind in einem Kriege bedroht, auch die Getreide- und Futtervorräte, die Viehbestände und landwirtschaftlichen Maschinen sind sehr lohnende Objekte für einen Angreifer. Jeder Bauer, jede Bäuerin muß dies wissen. Der Reichsluftschutzbund ist beauftragt, auch auf dem Lande den Selbstschutz der Bevölkerung aufzubauen. Jeder, der den Bund unterstützt, dient der Landesverteidigung.“

Gesetzliche Basis all dieser vorstehend bereits beschriebenen prophylaktischen technischen Maßnahmen war das aus zwölf Paragraphen bestehende Luftschutzgesetz der NS-Regierung vom 26. Juni 1935.⁸⁰

So hatte auch Angenrod fünf Jahre lang einen für wohl auch Billertshausen zuständigen Luftschutz-Untergruppenwart, der in informierenden Versammlungen im Gasthaus Bambey oder in der Volksschule die örtliche Bevölkerung über geeignete Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung vor Luftangriffen unterrichtete.

Dessen Angaben in der Nachkriegszeit, konkret am 25.07.1947, im schriftlichen Verfahren vor der Spruchkammer des Amtsgerichts Alsfeld zufolge sei ihm von 1940 bis 1945 das Amt des Untergruppenführers im RLB „gegen seinen Willen“ übertragen worden.⁸¹

79 OZ-Archiv: 29.01.1936.

80 <http://www.documentarchiv.de/ns/1935/luftschutzgesetz.html> (aufgerufen am 13.03.2015).

81 StAWI, Abt. 520/01, Nr. 490.

Wie der Betroffene eidesstattlich versicherte, habe er „dieses Amt niemals im politischen Sinne geführt, sondern nur als soziale Aufgabe aufgefaßt“. Aufgrund der Angaben in seinem Meldebogen gehöre der in seinem Heimatort „seit langem als Antifaschist bekannte“ RLB-Funktionär gemäß der Verordnung zur Durchführung der Weihnachts-Amnestie vom 5.2.1947 zu dem Personenkreis, „der unter die Weihnachts-Amnestie fällt.“

Das nach dem „Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946“ gegen ihn „schwebende Verfahren“ wurde daher vom öffentlichen Kläger II der Spruchkammer mit Beschluss vom 21.03.1947 eingestellt.

Aber schon 1938 findet sich im OZ-Archiv auch ein kleiner Bericht, aus dem hervorgeht, dass bereits vor dem Zweiten Weltkrieg in Angenrod eine „Gemeindegruppe des Reichsluftschutzbundes“ existierte. Namen werden hier auf örtlicher Ebene nicht mitgeteilt, wohl aber wird in, wenngleich sehr dürftiger, Kurzfassung der Inhalt der Vortragsveranstaltung veröffentlicht.⁸²

„Angenrod, 29. August. Am Sonntag, den 28. August, fand hier eine von der Gemeindegruppe des Reichsluftschutzbundes einberufene Aufklärungs- und Werbeveranstaltung statt. Es sprach Orts-Kreisgruppenführer Braun aus Lauterbach über Organisation des R.L.B. und über die Notwendigkeit des Luftschutzes in Deutschland.“

Über das OZ-Archiv hinaus sind auch in den Hessischen Staatsarchiven und auch im Stadtarchiv Alsfeld leider keine weiteren Belege für die Vor-Ort-Aktivitäten des Reichsluftschutzbunds zu recherchieren.

Doch zurück zu den aufregenden Impressionen der Familie von Otto Schmidt („Gosse“) vom ersten Eintreffen des US-Militärs in Angenrod. Es sind Eindrücke, die man zeitlebens nicht mehr vergisst. Den Erinnerungen Paul Schmidts zufolge, die er zeitlebens nicht mehr vergesse, habe sich seine Familie – Großvater Otto Schmidt, seine Mutter und er, Paul, zusammen mit seinem jüngeren Bruder Wilfried – am Karfreitagvormittag den Vorschriften entsprechend in den als Luftschutzraum vorgesehenen Keller des Wohngebäudes zurückgezogen. Es könne aber auch sein, dass noch Bedienstete des Hofes mit dabei gewesen seien, so der Zeitzeuge. Das Packen der Koffer sei schon lange zuvor erfolgt. Und dann habe man schon von weitem das Brummen der heranrollenden Panzer gehört.

Bedrückend sei im stockfinsternen quasi Luftschutzkeller das Warten auf das, was komme, gewesen. Vor allem die Ungewissheit, wie sich alles weiter entwickeln werde. Das Motorengeräusch der Panzer sei immer nähergekommen, so nahe, bis schließlich ein Panzer im Hof der Familie Schmidt gestanden habe.

Großmutter Berta Schmidt habe dann angstvoll ihren Mann, also Großvater Otto, gefragt: „Otto, was willst Du denn jetzt machen. Die schießen uns alle tot!“ Und sie habe ihren Mann ermutigt, er müsse jetzt hinausgehen, ungeachtet dessen, dass draußen die Feinde mit ihren Gewehren stehen würden. Großvater Otto habe sich dann ein Herz gefasst und die schrägstehende Kellertür geöffnet. Die übrigen

82 OZ-Archiv: 31.08.1938.

Familienmitglieder seien angsterfüllt zurückgeblieben und hätten klopfenden Herzens auf das Weitere gewartet.

Draußen im Freien habe dann der US-Panzer gestanden, die Soldaten der Besatzung drum herum. Sofort sei ein Soldat auf seinen Großvater zugegangen und habe ihm das Gewehr vorgehalten. Großvater Otto habe sogleich die Hände hochgehoben als Zeichen des Sich-Ergebens. In gebrochenem Deutsch sei Otto Schmidt dann gefragt worden: „Du deutsche Soldat im Haus? Du SS im Haus? Bist Du SS?“

Als ihr Großvater dann all dies verneint habe, sei das klare „O.K.“ gekommen. Es sei dann auch kein Schuss gefallen. Nach einiger Zeit sei dann Opa Otto wieder zu seiner Familie in den Keller zurückgekehrt. Letztlich habe sich alles friedlich und ohne weiteres Bedrängen weiterentwickelt.

In dem von den US-Soldaten besetzten Angenrod sei aber auch der Vorhut-Panzer weiter auf dem Hof von „Gosse“ verblieben. Das Vertrauen der Amis zu der Familie Schmidt, die keinerlei NS-Makel trug, sei hierfür sicher von erheblicher Bedeutung gewesen.

Auch sei die Aufforderung im Ort publik gemacht worden, alles, was an Diktator Hitler und die NSDAP erinnere, also Bilder, Devotionalien und weitere Dokumente und Gegenstände, umgehend zu vernichten. Bei seiner Familie, die im Übrigen durchgehend während dieser schlimmsten Ära deutscher Geschichte dem Nazi-Regime und Diktator Hitler ablehnend gegenüber gestanden habe, seien solche Unterlagen jedoch nicht vorhanden gewesen: „Wir hatten hiervon nichts im Haus!“

Insofern sind die Familien Otto und Rudolf Schmidt, wie auch allgemein von den übrigen Zeitzeugen besträtigt wurde, in die Reihe derjenigen Angenröder einzuordnen, die in jener Zeit der Diktatur im Dritten Reich mit beispielhafter Zivilcourage vor der Nachwelt authentisch bestehen können. Kein Familienangehöriger war demzufolge während all dieser Jahre auch Mitglied der NSDAP und seiner Gliederungen.

Als die Amis sich dann geraume Zeit in Angenrod als besetztem Ort aufgehalten hätten, erinnert sich Paul Schmidt auch an Episoden, dass die US-Soldaten Hühner und ihre Ställe aufgespürt und ihre Eier aus den Nestern geholt hätten. Solche Aktionen werden auch von weiteren Zeitzeugen, auch aus Angenrods Nachbarort Billertshausen, tradiert.

Proteinreiche Eier, auf die die US-Boys geradezu versessen gewesen seien, gaben schließlich eine schmackhafte und sättigende Mahlzeit für die mit diesen natürlichen Produkten der Landregion nicht gerade verwöhnten Armeeangehörigen. Aber grundsätzlich seien die amerikanischen Soldaten, wie allgemein bekannt, bestens gepflegt gewesen und hätten nie Hunger leiden müssen.

Ein paar Tage später, so der Zeitzeuge, hätten sich die Panzer wieder bewegt. Dabei seien sie aber nicht über die alte Sandsteinbrücke auf der Hauptstraße gefahren. Vielmehr hatten die US-Militärs Bedenken, unter der Brücke könne Sprengstoff angebracht sein.

Dass der „Feind“, wie es damals für die deutsche Bevölkerung auch in der Region hieß, bald auch in Angenrod zu erwarten sei, war den Einheimischen schon lange klar gewesen. Immer bedrückendere Nachrichten, zu hören in den damals in

praktisch jedem Haushalt vorhandenen „Volksempfängern“, ließen letztlich die Kapitulation des Deutschen Reiches unter dem Terrorregime der Nationalsozialisten vorausahnen.

So war auch die Bevölkerung Angenrods schon Wochen zuvor auf dieses Szenario eingestimmt worden. In vielen Wohnhäusern und Gehöften waren Vorab bereits im Kellerbereich Schutzräume für die Bewohner und Anwohner vorbereitet worden. In diese galt es sich dann, bei akuter Bedrohung, also auch bei Beschuss von Tief-
fliegern, zurückzuziehen, um einigermaßen gesichert insbesondere die Nächte zu überleben.

In der örtlichen Presse, also der „Oberhessischen Zeitung“, waren schon lange Monate zuvor stets fett gedruckte Hinweise für die Bevölkerung angegeben. Unter Mitteilung der konkreten Uhrzeiten wurden Aufforderungen für das Verdunkeln der Häuser bekannt gegeben, so zum Beispiel schon Anfang März 1944: **Heute von 19.11 Uhr bis 6.25 Uhr verdunkeln!**⁸³

Aber auch schon am 13.03.1944, also bereits 14 Monate vor dem Kriegsende mit der bedingungslosen Kapitulation des Hitler-Regimes, war die Bevölkerung mit einer Anordnung zur „Sicherung der Landesverteidigung“, die Düsteres vorausahnen ließ, konfrontiert worden.⁸⁴

Und dies war noch zwei Monate vor dem D-Day, also der Invasion der Alliierten in der Normandie und somit dem endgültigen Zurückdrängen der deutschen Wehrmacht bis ins Gebiet des Reiches und somit über den Rhein hinweg der Fall:

„Feindflugblätter abliefern! Der Reichsführer SS, Reichsminister des Innern (Heinrich Himmler, d. Verf.) gibt folgende zur Sicherung der Landesverteidigung ergangene Anordnung der Reichsregierung bekannt: Flugblätter oder alle sonstigen Schriften, die der Feind abwirft oder auf andere Weise ins Reichsgebiet gelangen lässt, sowie staatsfeindliche Schriften aller Art, die zur Beunruhigung der Bevölkerung oder Beeinträchtigung der Kriegsmoral verbreitet werden, sind der nächsten Polizeidienststelle **unverzüglich abzuliefern**.

Ablieferungspflichtig ist jeder, in dessen Besitz eine solche Schrift erlangt ist. Wer gegen diese Anordnung verstößt, wird nach § 92 b Reichsstrafgesetzbuch mit Gefängnis bestraft, soweit nicht nach anderen Vorschriften eine andere Strafe erwirkt ist.“

Im Vorfeld der D-Day-Invasion und auch gekoppelt mit den Fliegerangriffen auf das Deutsche Reich waren von den Alliierten massiv Flugblätter abgeworfen worden, die den hartnäckigen Widerstand im Deutschen Reich unterminieren sollten.

Als sich später infolge des Einmarschs ins Deutsche Reichsgebiet der unaufhaltsame Zusammenbruch des Nazi-Regimes dann immer mehr abzeichnete, hatten die US-Alliierten kompromisslos und unmissverständlich mit konkreten Flugblättern auf die bevorstehenden Weichenstellungen für die deutsche Bevölkerung hingewiesen.

83 OZ-Archiv: 06.03.1944.

84 OZ-Archiv: 13.03.1944.

ALLIIERTES OBERKOMMANDO

(Supreme Headquarters, Allied Expeditionary Force)



BEKANNTMACHUNG

1. In dem unter meinem Oberkommando stehenden Kriegsschauplatz wird hiermit eine Militärregierung für die besetzten deutschen Gebiete errichtet. Die Militärregierung verfügt über die Vollmachten für Verwaltung sowie Gesetzgebung und Rechtssprechung, die in meiner Person als Oberbefehlshaber der Alliierten Streitkräfte und Militär-Gouverneur vereinigt sind.
2. Die erste Aufgabe der Militärregierung während des Fortgangs militärischer Operationen wird es sein, die rückwärtigen Verbindungen der alliierten Heere sicherzustellen und rücksichtslos alle Umtriebe in den besetzten Gebieten zu unterdrücken, die der baldigen Beendigung des Krieges entgegenwirken.
3. Zugleich wird die Militärregierung die Ausrottung des nationalsozialistischen Systems in Angriff nehmen. Die Militärregierung wird alle Mitglieder der NSDAP und der SS von verantwortlichen Stellen entfernen, ebenso andere Personen, die an führender Stelle am nationalsozialistischen System beteiligt sind. Diese Schritte werden sofort nach Eintreffen der alliierten Armeen und Einsetzung der Militärregierung in Angriff genommen.
4. Die Zivilbevölkerung hat nach Möglichkeit ihren normalen Beschäftigungen nachzugehen. Eingehende Bestimmungen werden für sie von den zuständigen Militärbehörden jedes betreffenden Gebietes erlassen werden.

DWIGHT D. EISENHOWER

General,
Oberster Befehlshaber der Alliierten Streitkräfte

ZG 66

Abb. 17: Flugblatt von Dwight D. Eisenhower (Alliiertes Oberkommando).
Quelle: StADA, Best. R 4, Nr. 22213.

So hieß es in einem Flugblatt vom 5. November 1944, als „Bekanntmachung“ des englisch-amerikanischen Oberkommandos (Supreme Headquarters. Allied Expeditionary Force)⁸⁵:

„1. In dem unter meinem Kommando stehenden Kriegsschauplatz wird hiermit eine Militärregierung für die besetzten deutschen Gebiete errichtet. Die Militärregierung verfügt über die Vollmachten für Verwaltung sowie Gesetzgebung und Rechtsprechung, die in meiner Person als Oberbefehlshaber der Alliierten Streitkräfte und Militär-Gouverneur vereinigt sind.

2. Die erste Aufgabe der Militärregierung während des Fortgangs militärischer Operationen wird es sein, die rückwärtigen Verbindungen der alliierten Heere wiederherzustellen und rücksichtslos alle Umtriebe in den besetzten Gebieten zu unterdrücken, die der baldigen Beendigung des Krieges entgegenwirken.

3. Zugleich wird die Militärregierung die Ausrottung des nationalsozialistischen Systems in Angriff nehmen. Die Militärregierung wird alle Mitglieder der NSDAP und der SS von verantwortlichen Stellen entfernen, ebenso andere Personen, die an führender Stelle am nationalsozialistischen System beteiligt sind. Diese Schritte werden sofort nach Eintreffen der alliierten Armeen und Einsetzung der Militärregierung in Angriff genommen.

4. Die Zivilbevölkerung hat nach Möglichkeit ihren normalen Beschäftigungen nachzugehen. Eingehende Bestimmungen werden für sie von den zuständigen Militärbehörden jedes betreffenden Gebietes erlassen werden.“

In einer Anweisung des Generalstabs der US-Streitkräfte an den Oberbefehlshaber der US-Besatzungstruppen in Deutschland, der Anweisung JCS 1067, hieß es dann dezidiert:

„Deutschland wird nicht besetzt zum Zwecke seiner Befreiung, sondern als besiegtter Feindstaat. Ihr Ziel ist nicht die Unterdrückung, sondern die Besetzung Deutschlands, um gewisse alliierte Absichten zu verwirklichen.

Bei der Durchführung der Besetzung und Verwaltung müssen Sie gerecht, aber fest und unnahbar sein. Die Verbrüderung mit deutschen Beamten und der Bevölkerung werden Sie streng unterbinden. Das Hauptziel der Alliierten ist es, Deutschland daran zu hindern, je wieder eine Bedrohung des Weltfriedens zu werden.“

Die Besetzung der Region um Alsfeld durch die US-Streitkräfte

Die Besetzung Alsfelds am 30. März 1945 durch die US-Streitkräfte und alle damit im Zusammenhang stehenden gravierenden Ereignisse in der Kreisstadt wurde bereits 1974 eingehend in den Mitteilungen des Geschichts- und Museumsvereins Alsfeld (MittGMV Alsfeld) dokumentiert.⁸⁶ Zwei Jahrzehnte später (1995) präsentierte Jäkel diese zeithistorischen Arbeiten durch Publikation einer fünfteiligen Serie von

85 StADA, Best. R 4, Nr. 22213/1.

86 Jäkel, Herbert, Als die Amerikaner kamen. Das Ende des Krieges und die Besetzung Alsfelds am 30. März 1945, in: MittGMV Alsfeld, 12. Reihe, 1974, S. 49–68.

Beiträgen in der „Oberhessischen Zeitung“. Er machte sie damit auch einer breiten Leserschaft zugänglich.⁸⁷

In einem vorausgegangenen Beitrag in der „Heimatchronik“ der OZ hatte der Historiker, auch mit Fotodokumenten, an die verheerenden Bombenabwürfe am 22. Februar 1945 auf die oberhessische Fachwerk-Kleinstadt erinnert.⁸⁸

Jäkels Serie „Alsfeld unter amerikanischer Besatzung“ thematisierte im Einzelnen: „Die Stunde Null“ (Teil I),⁸⁹ „Die schwierige Suche nach ‚brauchbaren‘ Bürgermeistern (Teil II),⁹⁰ „Die Amerikaner richten sich in Alsfeld ein“ (Teil III),⁹¹ „Das Reservelazarett Alsfeld“ (Teil IV),⁹² und das der primären Erfassung der NS-Aktivistinnen Alsfelds gewidmete Thema „Alle Männer politisch durchleuchtet“ (Teil V).⁹³ Aus Anlass des 50. Jahrestags des Kriegsendes hielt der Alsfelder Geschichtslehrer am Albert-Schweitzer-Gymnasium auch am 30. März 1995 im Alsfelder Regionalmuseum einen grundlegenden Vortrag zu jenen Ereignissen in Alsfeld („Als die Amerikaner vor 50 Jahren nach Alsfeld kamen“).⁹⁴ Der OZ-Bericht hierzu war getitelt: „Am Mittag des 30. März 1945 war in Alsfeld der Krieg vorbei“.

Auf Basis dieser mit vielen Details belegten zeithistorischen Arbeiten lassen sich auch bezüglich Angenrod einige Schlussfolgerungen ableiten.

Wie auch mit Akten des Staatsarchivs Darmstadt und des Staatsarchivs Wiesbaden zu belegen richteten die US-Militärs direkt im Anschluss an die Einnahme sowohl Angenrods als auch Alsfelds in der Stadt eine Militärregierung ein. Sie unterstand mit Zuständigkeit für Stadt und Kreis Alsfeld Captain der Infanterie William B. Burks, der auch sofort, um die kommunale Verwaltung wieder zu aktivieren, Karl Kneisel mit der kommissarischen Leitung des Kreisamts betraute. „Town Major“, also Stadtkommandant Alsfelds, war Captain der Feldartillerie James G. Pattridge. Ihre Wohnung hatten die amerikanischen Officers, wie Jäkel mitteilt, im Haus Dr. Köhl, Schwabenröder Straße 1.

Die Besetzung der Katzenberg-Pfarrgemeinde Ruhlkirchen durch die Amerikaner

Interessante Details über die Einnahme der Katzenberg-Pfarrgemeinde Ruhlkirchen durch die US-Amerikaner und ihren damaligen Nachkriegsaufenthalt dort – sie verblieben dort bis Oktober 1945 – weiß der jetzt 87jährige gebürtige Ruhlkirchener Dr. Ludwig Weber (OStR i. R.) zu berichten. Ruhlkirchen, zusammen mit Seibelsdorf

87 Jäkel, Herbert, Vor 50 Jahren – Alsfeld unter amerikanischer Besatzung: Die Stunde Null, OZ-Archiv: 07.04.1995.

88 Jäkel, Herbert: Als die Bomben auf Alsfeld fielen, in: Heimatchronik der OZ, 12. Jhg., 1995, Heft 3, März 1995.

89 OZ-Archiv: 07.04.1995.

90 OZ-Archiv: 15.04.1995.

91 OZ-Archiv: 21.04.1995.

92 OZ-Archiv: 26.04.1995.

93 OZ-Archiv: 28.04.1995.

94 OZ-Archiv: 01.04.1995.

(2 km entfernt), Ohmes (3 km entfernt) und Vockenrod (2 km entfernt) Gemeinden der katholischen Enklave des Bistums Mainz, des Katzenbergs, liegt nur 5 km nördlich von Angenrod.

Es habe sich so etwa um eine halbe Hundertschaft von Amerikanern gehandelt, befehligt von einem Hauptmann und Lieutenant Kennedy, die sich etwa drei Wochen nach Durchfahrt des US-Militärs in Ruhlkirchen einquartierte. Die Amis hätten in den ersten beiden Wochen ihre Kommandantur und Schreibstube im benachbarten Schwesternheim gehabt, erinnert sich der damals zehnjährige Weber.

Die Schreibstube habe sich danach in der Poststelle Weber befunden. Grund hierfür sei gewesen, dass das Gasthaus Weber sowohl Poststelle war als auch bereits über Telefon verfügte. Somit hätten seine übrigen Familienmitglieder das Haus bis auf die Küche und eine kleine Kammer räumen müssen. Nachts seien sie dann bei Verwandten im Ort untergebracht gewesen. Später hätten die beiden Offiziere ihre Unterkunft in der Fischbacher Straße bei Peter Reh gehabt.

Die US-Panzer samt Konvoi seien vom Ohmeser Berg herkommend nach Ruhlkirchen eingedrungen und hätten zuvor mit ihren Panzerkanonen noch zwei Warnschüsse abgegeben. Daraufhin hätten zwei Ruhlkirchener Schüler – Wilhelm Bott Hof und Hermann Roth – sofort am Kirchturm als Zeichen der Kapitulation ein weißes Tuch aufgezogen. Widerstand im Ort, wo dann allseits die weißen „Fahnen“ gehisst gewesen seien, habe es nicht gegeben. Weitergefahren seien die Tanks dann in Richtung Fischbach. Und es sei auch ein Panzer mit Defekt liegen geblieben. Dieser sei von zwei oder drei Soldaten bewacht worden.

Schon am Karsamstag-Gottesdienst abends in Ruhlkirchen hätten die beiden US-Soldaten vom liegengeliebenen Panzer mit Gewehr und in Uniform teilgenommen, berichtet Weber. Und auch in seinem Elternhaus, in der Gastwirtschaft Weber, habe sich bereits am Abend einer dieser Soldaten, ein Frankokanadier, etwa zwei Stunden lang aufgehalten. Dieser sei froh gewesen, dass Webers Vater sich in französischer Sprache mit ihm habe unterhalten können. Das war dann wohl für den Soldaten wieder ein Stück Normalität im Kriegsalltag gewesen.

Da die Gastwirtschaft auch über einen Tanzsaal verfügte, habe er, Weber, zum ersten Mal auch „Ping-Pong-Spiel“, also Tischtennis, der Besatzungssoldaten gesehen. Und auch die von Amis zumeist nur kurz angerauchten Zigaretten hätten im Ort eifrige Abnehmer gefunden, konnte man sie doch durch Zigarettendrehen oder Pfeifestopfen wieder verwenden. Er, Weber, habe nämlich die Mülleimer gesammelt und auch geleert, wobei die Zigarettenstummel, also die „Kippen“, gesondert „aufgepickt“ worden seien.

Den Überlieferungen zufolge hätten die US-Soldaten in der Besatzungszeit in der Kirche St. Michael auch alle zwei, drei Wochen Sonntagsgottesdienste gefeiert, dies unter Absicherung durch bewaffnete Soldaten in Uniform. Die Gottesdienstgestaltung habe ein Armegeistlicher vorgenommen. Sehr angetan, so wird weiter berichtet, seien die US-Soldaten während dieser Monate zum Beispiel von einem Umzug der Ruhlkirchener Jugend gewesen.

Die Jugendlichen hätten typische deutsche Volkslieder angestimmt und wohl auch sehr ansprechend zu Gehör gebracht. Der Umzug sei natürlich wegen der all-

gemeinen Ausgangssperre noch vor 22 Uhr erfolgt. Die Amis müssen von den schönen Melodien des deutschen Liedguts regelrecht begeistert gewesen sein, ist zu hören.

Die Amerikaner hätten nach Besetzung Ruhlkirchens und der Einrichtung ihrer Kommandantur in seinem Elternhaus auch an der Antrift ein Zelt aufgebaut. Auf dem Zelt hätte sich eine mit Dieselaggregat betriebene Pumpe befunden, die das Wasser aus dem Bach in einen Behälter auf dem Zelt hineinbeförderte.

Mit einem Benzin-Brenner sei dann das Bachwasser angewärmt worden, so Weber. Unter der Tonne sei ein Schlauch herausgeführt worden mit abschließendem Brausekopf, wie er und seine Ruhlkirchener Spielkameraden interessiert beobachten konnten. Diese provisorisch gestaltete „Bachdusche“ in freier Natur, befestigt mit Brett und Balken, habe dann den US-Boys in den heißen Sommermonaten 1945 regelmäßig als willkommene Erfrischung und zur Körperreinigung gedient.

Dass dann natürlich auch die Ruhlkirchener Kinder diese damals noch hierzulande kaum praktizierte Abkühlungs- und Erfrischungsvariante ausgiebig und mit lächelndem Wohlwollen der Amis ebenfalls nutzten, versteht sich von selbst. Und auch das US-typische exotisch anmutende Baseball-Spiel, hierzulande völlig unbekannt, sei auf der Wiese unweit seines Elternhauses ausgiebig, einhergehend mit sprintenden Spielern, voller Staunen beobachtet worden. Erschlossen habe sich allerdings der Sinn und das Reglement dieses „importierten“ Sports kaum jemandem, merkt der heute 87jährige Zeitzeuge an.

Es sind schöne Erinnerungen an die damalige gemeinsame Zeit der Besatzer von Übersee und den Kleinen aus der Katzenberg-Gemeinde.

Der kommunale Neubeginn in Angenrod 1945: US-Militärregierung und Entnazifizierung

Die Verwaltungsneuordnung nach dem Zweiten Weltkrieg in dem geteilten Deutschland, in Hessen also in der amerikanischen Besatzungszone,⁹⁵ geschah zunächst auf Basis der Einsetzung der amerikanischen Militärregierung in Deutschland.

Die ersten Länder in der US-Besatzungszone wurden gemäß der „Proklamation Nr. 2“ am 19. September 1945 aus der Taufe gehoben. Eine für die demokratische Nachkriegsentwicklung sicher sehr wichtige legislative Maßnahme in den amerikanischen Besatzungszonen war am 5. März 1946 die Inkraftsetzung des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus.⁹⁶

95 Grimm, Valerie, Die demokratische Entwicklung Hessens 1945–1945 als Vorbild für die neu gegründete Bundesrepublik Deutschland, GRIN Verlag, München 2011; <https://d-nb.info/194702313X> (aufgerufen am 17.11.2021). Vogel, Martin (Hrsg.), Deutsche Geschichte: Von den Anfängen bis zur Wiedervereinigung, J. B. Metzler Verlag, Stuttgart 1994.

96 Schuster, Armin, Die Entnazifizierung in Hessen 1945–1954 – Vergangenheitspolitik in der Nachkriegszeit, Historische Kommission für Nassau, Wiesbaden 1999. <https://d-nb.info/955585414> (aufgerufen am 17.11.2021). <http://www.verfassungen.de/de/bw/wuertt-b-befreiungsgesetz46.htm> (aufgerufen am 11.04.2016).

Alle deutschen Bürger über 18 Jahren hatten auf Meldebögen Angaben zu ihrer NS-Zeit, speziell zu ihren Funktionen im Dritten Reich, einzutragen und diese abzugeben.⁹⁷ Dieses Entnazifizierungs-Prozedere wurde dann auch von den beiden weiteren westlichen Besatzungsmächten, Frankreich und Großbritannien, übernommen.

Die US-Militärregierung bildete 1945 beziehungsweise 1946 die Länder Bayern, Württemberg-Baden, Hessen und Bremen, die schon im sogenannten Länderrat des amerikanischen Besatzungsgebiets kooperiert hatten.

Eine herausragende Rolle bei der Verwaltungsneustrukturierung Hessens in den ersten Monaten nach Kriegsende kam dabei Ludwig Bergsträsser (1883–1960) zu.⁹⁸

Der gebürtige Elsässer, Politiker, Historiker, Politikwissenschaftler und Archivar war aufgrund seiner politischen Lebensleistung 1953 mit dem großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden.

Am 14. April 1945, also noch in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs, hatte Bergsträsser den Auftrag der US-Militärregierung für den Aufbau einer überregionalen Verwaltung übernommen. Er sollte diesem Ansuchen dann als Vorsitzender – ab 8. Mai als Präsident – einer zu etablierenden „Deutschen Regierung“ allen ungünstigen Ausgangsbedingungen zum Trotz in vorbildlicher Weise entsprechen. Verwaltungssitz der „Deutschen Regierung“ war Darmstadt.

Bis Anfang August wurden Ludwig Bergsträssers Kompetenzen noch erheblich ausgeweitet, nämlich unter Einbeziehung auch der Gebiete der ehemaligen Provinzen Starkenburg und Oberhessen des Volksstaates Hessen. Administrativ erfolgte jetzt auch eine Umbenennung in „Deutsche Regierung des Landes Hessen“. Es war somit das Land Hessen in den Grenzen des früheren Volksstaates.

Eine erneute Umbenennung erfolgte schließlich nach der Proklamation von Groß-Hessen durch die US-Militärregierung am 19. September 1945. Die Darmstädter „Deutsche Regierung“ hieß am 4. November 1945 zunächst „Regierungspräsident Hessen“, ab dem 21. Januar lautete ihre Bezeichnung dann „Regierungspräsident Darmstadt“.⁹⁹ Mit Rheinhessen, also seinen linksrheinischen Gebieten, ging der Volksstaat Hessen damit in dem neu konstituierten Land auf. Regierungspräsident blieb Bergsträsser bis 1948.

Der Zusammenschluss der amerikanischen mit der britischen Besatzungszone zur „Bizone“ erfolgte Anfang 1947. Bestandteil der neu gegründeten Bundesrepublik Deutschland wurden sie alle am 23. Mai 1949, nun nicht mehr, wie im Dritten Reich, eine Diktatur, sondern ein demokratisches Gemeinwesen mit einer grundlegenden Verfassung, die auch die Menschenrechte ganz in den Vordergrund stellt.

97 60 Jahre DIE ZEIT, 60 Jahre Zeitgeschichte 1946 bis 2006, 1. Teil: 1946–1966, Zeitverlag Hamburg 2006, S. 4.

98 Mühlhausen, Walter (Herausg.), Ludwig Bergsträsser: Befreiung, Besatzung, Neubeginn. Tagebuch des Darmstädter Regierungspräsidenten 1945–1948, De Gruyter Oldenbourg 2018; <https://d-nb.info/1171390505> (aufgerufen am 17.11.2021).

99 https://rp-darmstadt.hessen.de/irj/RPDA_Internet?cid=82890a674ce14b839ffdad3bc5f53980 (aufgerufen am 03.04.2016).

Oberbefehlshaber der US-amerikanischen Truppen in Europa wurde als erstes Dwight David Eisenhower. Er war darüber hinaus auch Militärgouverneur in der amerikanischen Zone. Eisenhowers Nachfolger waren George S. Patton (November 1945, kommissarisch), Joseph T. McNarney (November 1945 – Januar 1947), Lucius D. Clay (Januar 1947–Mai 1949) und von Mai bis September 1949, wiederum kommissarisch, Clarence R. Huebner. Die Militärregierung wurde schließlich 1949 vom „Amt der Hohen Kommissare“ abgelöst.

Die Militärregierung hatte übrigens auch am 1.10.1945 das „Office of Military Government for Germany, US (OMGUS)“ eingerichtet.

Diese Behörde verfolgte das Ziel der Wiederherstellung einer deutschen Zivilverwaltung auf Basis der sogenannten Entnazifizierung. Untergliedert war sie in Ämter (offices) für Streitkräfte, für Wirtschaft, für Finanzen, für Transport, für Internationale Beziehungen, für Öffentlichen Dienst, Soziales, Justiz, Gefangene und auch vor allem Personen, die seinerzeit ihres Amts enthoben worden waren.

Sie verfügte auch über Hauptabteilungen (divisions) mit einem örtlichen Schwerpunkt in Frankfurt am Main. Später nach dem Krieg, also nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland im September 1949, wurden die Aufgaben des OMGUS an die Alliierte Hohe Kommission (High Command of Germany, HICOG) delegiert. Diese unterstand dem US-State Department in Washington.

Aufgelöst wurde das ursprüngliche OMGUS am 05.12.1949. Für noch weiter bestehende Aufgaben war von nun an der U.S. Hohe Kommissar für Deutschland (HICOG) zuständig.¹⁰⁰ Vom 2. September 1949 bis 1. August 1952 war dies John Jay McCloy (1895–1989).¹⁰¹ Weitere Alliierte Hohe Kommissare stellten natürlich auch die beiden anderen westlichen Siegnationen, Frankreich und Großbritannien.

Wie in den Hessischen Staatsarchiven Marburg und Darmstadt dokumentiert, wurden die überaus umfangreichen Akten der Militärregierung (ca. 3200 laufende Meter) 1950/51 in die USA verschifft. Sie lagern heute als Bestand RG 260 in der University of Maryland in College Park, nur 15 km nordöstlich von Washington.¹⁰²

Für Belange der historischen Forschung wurden die Akten der amerikanischen Militärregierung aus dem Gebiet Hessens 1977/78 im Washington National Records Center im Rahmen eines übergreifenden großangelegten Gemeinschaftsprojekts auch von hessischen Archivaren verzeichnet und für die Verfilmung ausgewählt. Das 1976 begonnene Projekt fand 1983 seinen Abschluss.

Der Autor dieser Dokumentation hatte jetzt auch die Möglichkeit, im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt gezielt im Blick auf die vor allem ersten Verwaltungsmaßnahmen der US-Militärregierung im Nachkriegs-Angenrod Archivalien zu recherchieren. Es handelt sich dabei um im Bestand Q 4 des StAD archivierte Mikrofiches, also auf Filmmaterial verkleinerte analoge Abbildungen von gedruckten Vorlagen.

100 <https://www.archives.gov/research/foreign-policy/related-records/rg-466>. (aufgerufen am 18.11.2021)

101 Bird, Kai, *The Chairman: John J. McCloy – The Making of the American Establishment*. Simon & Schuster, New York 1992.

102 <https://www.umd.edu/> (aufgerufen am 18.11.2021).

Dem Verfasser war es dabei insbesondere von Wichtigkeit, die von den Zeitzeugen und den Angenröder Bürgern nur dürftig überlieferten ersten Maßnahmen verwaltungspolitischen Zuschnitts beleghaft zu dokumentieren.

Übereinstimmenden Zeitzeugenaussagen zufolge hatten sich die US-Amerikaner nach ihrer Besetzung Oberhessens auch in Angenrod einquartiert. Dafür musste das im Angenröder Hofgut beschäftigte Dienstpersonal ortsintern umquartiert werden. Der großräumige Hof des Guts war damals mit Militärfahrzeugen der Amerikaner vollständig zugeparkt. Es seien ausschließlich US-Amerikaner schwarzer Hautfarbe, die nicht über die ansonsten übliche volle Bewegungsfreiheit verfügt hatten, dort quasi kaserniert gewesen, berichtet insbesondere ein gut informierter Zeitzeuge.¹⁰³

In den Wohnbereichen der Gutspächterfamilie Josef Schulte richteten die Besatzungscaptains ihre Verwaltungsstelle ein. Eine übergeordnete befand sich in Ruhlkirchen in der ehemaligen Gastwirtschaft und Poststelle Weber. Dorthin mussten auch Schriftlichkeiten aus Angenrod überbracht werden.¹⁰⁴

Erste Politische Überprüfung in Angenrod

Wie Dr. Jäkel für Alsfeld ausführlich dokumentierte¹⁰⁵ wurde circa vier Wochen nach Besetzung Angenrods dem übergeordneten Befehl der US-Militär Rechnung tragend eine erste politische Sichtung der Angenröder Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren vorgenommen. Es handelte sich dabei im Wesentlichen um die Angenröder Zivilisten, denn die Weltkriegsteilnehmer waren zu diesem Zeitpunkt zumeist noch selbst in Gefangenenlagern, also noch nicht in Angenrod angelangt.

Nach den Zeitzeugenüberlieferungen hatten sich einige Tage nach Ostern 1945 im Wohnhaus des damaligen Angenröder Beigeordneten und somit stellvertretenden Bürgermeisters Karl Höhler („Stimmjes“)¹⁰⁶ alle diese Angenröder Jugendlichen

103 Zeitzeugeninformation Paul Schmidt, interviewt am 25.03.2015.

104 Zeitzeugenüberlieferung Dr. Ludwig Weber (Künzell), interviewt am 19.06.2015.

105 Jäkel, Herbert, Heimatchronik der Oberhessischen Zeitung, Serie: Vor 50 Jahren: 1945 Kriegsende in Alsfeld, „Alle Männer politisch durchleuchtet“, OZ: 28.04.1995. In Alsfeld mussten Jäkel zufolge am 28. April 1945 befehlsgemäß „alle Männer von 16 bis 60 Jahren um 15.30 Uhr im Posthof am Ludwigsplatz“ antreten, und dies „in großen Mengen“ bei „strömendem Regen“. Und es heißt in einem Zeitzeugenbericht von Marie Bücking weiter: „Viele sind entlassen worden, aber es steht noch eine große Menge im Posthof im Regen, und es heißt, daß diese interniert werden. Was da alles dabei ist, weiß man noch nicht.“ Jäkel zufolge lägen keine Verzeichnisse vor, „wer und wie viele Personen aus Alsfeld in die Internierungslager, wie nach Darmstadt, gekommen waren. Es sind lediglich einige Einzelschicksale bekannt, die – eine Ironie der Geschichte – meist harmlose, wenn auch Parteimitglieder, betrafen, während viele und meist schlimmere Aktivisten untergetaucht waren, sich ‚Persilscheine‘ besorgen konnten beziehungsweise bei den ‚neuen Herren‘ ebenfalls gleich wieder oben schwammen, wie auch in Alsfeld an etlichen Beispielen aufgezeigt werden kann. Ab 1946 führten die Besatzungsmächte jene umstrittenen Maßnahmen ‚über die Befreiung des deutschen Volkes vom Nationalsozialismus und Militarismus‘ ein, über die zu einem anderen Zeitpunkt berichtet werden soll.“

106 Karl Höhler hatte diese intermediäre Bürgermeisterfunktion allerdings nur wenige Wochen bis zur Neueinsetzung des Nachkriegsbürgermeisters Willi Müller im Juni 1945 inne.



Abb. 18: Für einige Wochen von der US-Kommandatur als kommissarischer Bürgermeister Angenrods eingesetzt: Landwirt Karl Höbler („Stimmjes“). Foto (ausg.): BS Ingfried Stabl.

und Erwachsenen einzufinden, wo sie von US-Offizieren politisch „unter die Lupe“ genommen wurden, dies insbesondere im Hinblick auf Involvierung in das inhumane, die Menschenrechte mit Füßen tretende NS-Regime.

Vorzulegen hatten sie ihre persönlichen Dokumente. Die innerörtliche Bekanntmachung, dass man sich der politischen Kontrolle und Sichtung der US-Militärs zu stellen habe, sei durch Verlesen des Befehls im Ort durch den damaligen Ortsdiener Johannes Jung („Ortsdienersch Hannes“) erfolgt, erinnert sich ein Zeitzeuge.

Die politische Primärsichtung der einbestellten Angenröder dürfte demnach von manchem Ortsbürger mit einigem Unbehagen begleitet gewesen sein. Wie diese „Durchleuchtung“ in Alsfeld konkret ablief, hat Herbert Jäkel eingehend dokumentiert. Dort hätten die Betroffenen in langer Warteschlange vor dem Postgebäude gestanden und vor allem gehofft, dass sich keine negativen Konsequenzen für sie ergeben würden.

Die kommandoführenden amerikanischen Militärs hatten, wie auch andernorts, die Anweisung, im Sinne des „automatic arrest“ – also ohne vorherige rechtliche Überprüfung – alle Personen wie zum Beispiel SS-Angehörige, führende SA-Leute oder auch NSDAP-Ortsgruppenleiter direkt mit Fahrzeugen zum Arrest abzutransportieren.¹⁰⁷ Es war eine präventive Verhaftung potenziell gefährlicher Nazi-Aktivistinnen mit Blick auf Verhinderung der Restitution von Nationalsozialismus im Untergrund. Und wie auch andernorts fast durchgehend praktiziert, kann auch in Angenrod davon ausgegangen werden, dass Denunziationen von Nicht-Nazis für die Amis eine wichtige Orientierungshilfe gebildet haben könnten.

Höbler war somit formal einige Tage erster Ansprechpartner für die US-Militärs, zumal er auch nicht aktivistisch in die bedrückenden NS-Geschehnisse involviert war.

107 Wember, Heiner, Umerziehung im Lager: Internierung und Bestrafung von Nationalsozialisten in der britischen Besatzungszone Deutschlands, Klartext Essen 2007; <https://d-nb.info/98494625X> (aufgerufen am 18.11.2021).

Diese Prozedur fand auch in Angenrod statt. Es sollen mindestens drei Angenröder mit diesem Nazi-Hintergrund umgehend weggefahren worden sein – ein NS-Stützpunktleiter, zugleich auch SS-Mitglied, ein maßgeblicher SA-Angehöriger und auch ein NS-Ortsgruppenamtmann.

Zwei von diesen drei Angenröder Nationalsozialisten hatten sich nach dem Kriege vor der Spruchkammer zu verantworten, einer auch vor der höherrangigen Spruchkammer Darmstadt-Lager. Beide wurden auch verurteilt: der eine zu Strafarbeiten im Steinbruchbetrieb, der andere zu eher geringfügiger Arbeitsleistung im Freien.

Bei der primären politischen Überprüfung wurden in zweifelhaften Fällen, zum Beispiel, wenn keine Legitimationen vorlagen, umgehend Aussonderungen vorgenommen.

So berichtet der Angenröder Zeitzeuge Gerd Stahl, damals gerade 16jährig und infolge Evakuierung seiner in Frankfurt ausgebombten Familie Ende 1943 nach Angenrod gekommen, dass bei seiner Kontrolle das Vorlegen nur des Schülersausweises den Offizieren nicht genügt habe. Über einen gültigen Personalausweis, so der Zeitzeuge, habe er bedingt durch Verlust im Kriege noch nicht verfügt.¹⁰⁸

Insgesamt seien bei dieser Prozedur etwa zehn Angenröder Männer, Jugendliche bis hin zu älteren Männern des Orts, in einen US-Lkw verbracht und nach Neustadt abtransportiert worden. Dort sei man im dortigen Feuerwehrgerätehaus von weiteren US-Offizieren ausgiebig verhört worden, und dort hätten auch die Angenröder Jugendlichen und Männer im Dachboden ihre Nacht verbringen müssen.

Anderntags seien die meisten der Angenröder wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Jedoch habe man sie, darunter auch der Zeitzeuge, nicht wieder mit einem Fahrzeug zurückgefahren. Vielmehr hätten alle zu Fuß die gut 13 Kilometer lange Strecke zu ihrem Heimatort zurücklegen müssen.

Eine aus heutiger Sicht eher zum Schmunzeln Anlass gebende Verhaltensweise wusste der 2018 verstorbene Zeuge jener US-Aktionen in Angenrod zu berichten. Zusammen mit drei weiteren Betroffenen, alle jüngere Männer, habe man sich mit den im Feuerwehrgerätehaus aufgefundenen Regenmänteln auf den langen Heimweg gemacht.

Und in den durchlaufenen Dörfern habe man dann die dortigen Bewohner stets mit den Worten befragt: „Sind denn die Amis schon hier?“

Sonderarbeiten und Patrouillengänge im Ort

Zeitzeugenüberlieferungen zufolge seien auch Angenrods NS-Frauenschafts-Aktivistinnen nach dem Krieg von der US-Militär-Administration besondere Arbeiten auferlegt worden. Sie hätten die Angenröder Synagoge reinigen und auch deren Fenster putzen müssen, dies alles unter Aufsicht von bewaffneten US-Soldaten.¹⁰⁹

108 Zeitzeugentradierung Gerd Stahl, interviewt am 01.06.2016.

109 Siehe auch: <https://www.uni-giessen.de/kultur/universum/archiv/universum-2009/geschichte-giessens/schwere-zeit> (abgerufen am 17.07.2016).

Bezüglich Putzen eines hoch gelegenen Fensters sei auch eine äußerst widerwillig die Leiter besteigende Frau abgestürzt und habe sich erhebliche Verletzungen zugezogen. Sie sei mit dem Krankenwagen ins Kreiskrankenhaus Alsfeld transportiert worden.¹¹⁰ Diese Arbeiten ließen sich allerdings bislang noch nicht archivisch belegen. Hierzu wäre noch eine gesonderte „Tiefenerschließung“ der OMGUS-Akten angezeigt.¹¹¹

In der mehrmonatigen Besatzungszeit Angenrods mit auch nächtlichem Ausgehverbot für die örtliche Bevölkerung erfolgten von den Amis Routine-Patrouillengänge mit jeweils zwei bewaffneten Soldaten in allen Bereichen des Dorfes, so auch in der Judengasse und in den diversen Bereichen des Oberdorfs.

An solche Episoden erinnert sich noch Zeitzeugin Elise Schwarz geb. Decher. Danach habe sie, damals gemeinsam mit ihrer Freundin Paula Schäfer bei „Scholtesse“ beschäftigt, diese Patrouillengänge und ihre Zeitabstände beobachtet. Immer dann, wenn die beiden Amis an der Hauptstraße vorübergegangen seien, sei sie dann mit Paula rasch quer ins Dorf in die Schellengasse zu ihrer Familienwohnung gegangen. Auch den Rückweg zu „Scholtesse“ habe man auf diese trickreiche Weise, ohne also von den Kontrollsoldaten registriert zu werden, wieder absolviert. Über größere Zwischenfälle hierbei gibt es allerdings keine Überlieferungen.¹¹²

Und nachdem auch die Synagoge nach den destruirenden Ereignissen der NS-Zeit wieder erneuert worden war – unter anderem wurde sie auch wieder elektrifiziert – sollen in dem jüdischen Gotteshaus übereinstimmenden Zeitzeugenberichten zufolge in der US-Besatzungszeit Angenrods um 1946 dort Gottesdienste gehalten worden sein. Ob es jedoch jüdische Gottesdienste gewesen seien, an denen die Amis teilgenommen hätten, war nicht mehr zu eruieren.

Im direkten Zusammenhang mit der Besetzung Angenrods, wie auch aller übrigen Orte, erfolgten umgehend auch Hausdurchsuchungen durch US-Soldaten.¹¹³ Im Fokus stand hier vor allem, eventuell noch versteckte ehemalige Wehrmachtsoldaten und auch Waffen aufzuspüren.

110 Zeitzeugenüberlieferung Ilse Greb, interviewt am 12.02.2014, 02.10.2014 und 31.10.2014.

111 Persönliche Mitteilung des Fachreferats des StADA.

112 Dass es auch durch westalliierte Besatzungssoldaten in erheblichem Ausmaß zu Vergewaltigungen von deutschen Frauen gekommen ist, ist derzeit auch Thema zeithistorischer Forschung und von Dokumentarberichten im Deutschen Fernsehen, zum Beispiel: Michael Renz, Anette Harlfinger, Die verbrecherischen Befreier – Amerikas dunkle Geheimnisse im Zweiten Weltkrieg, Folge 104, Erstaussstrahlung ZDF: 05.05.2015. Die Zahl der auch durch US-GIs verübten Vergewaltigungen wurde auf Basis einer Hochrechnung auf etwa 190 000 geschätzt. Die meisten dieser Kriegsverbrechen gelangten jedoch überhaupt nicht zur Anzeige beziehungsweise wurden gerichtlich verfolgt. In der Öffentlichkeit stand dagegen seit längeren Jahren die große Zahl an Vergewaltigungen durch Soldaten der Roten Armee in Ostpreußen und dann auch im eroberten Berlin im Fokus.

113 Siehe auch: <https://www.uni-giessen.de/kultur/universum/archiv/universum-2009/geschichte-giessens/schwere-zeit> (abgerufen am 17.07.2016).

Auch in der damaligen Mietwohnung seine Familie in der Judengasse seien von zwei US-Soldaten solche Durchsuchungen vorgenommen worden, unter anderem seien auch alle Kisten und Schränke geöffnet worden. Verdächtiges gefunden habe man jedoch nicht, sodass dann die Amis wieder unverrichteter Dinge weitergezogen seien.

Und überhaupt, so Zeitzeuge Gerd Stahl, habe man sich während der Besetzung Angenrods durch das US-Militär überhaupt nicht nach draußen auf die Straße getraut, da unklar war, wie sich die Besatzer verhalten würden. Angstvoll sei man, wie auch viele weitere Angenröder, in den eigenen Wohnungen verblieben. Überall seien als Zeichen des Sich-Ergebens weiße Tücher herausgehängt gewesen.

Unter anderem mussten ja auf Anordnung der US-Militär-Befehlshaber auch in Angenrod sämtliche noch vorhandene Waffen unverzüglich an einer zentralen Sammelstelle abgeliefert werden. Sammelstelle, so der Zeitzeuge, sei der Bereich um das Angenröder „Lichthäuschen“, der Transformatorenstation an der „Breiten Bach“, gewesen.

Und ein weiteres interessantes Detail wird von Seiten zweier Zeitzeugen aus jener Zeit der US-Besatzung Angenrods überliefert.¹¹⁴ So sollen in der Kriegszeit im ehemaligen Saal des früheren Traditionsgasthauses Wertheim, nachfolgend von Karl Jung VI. („Schusterkarl“), im Sinne von Vorratshaltung größere Mengen an neuen deutschen Wehrmachtsuniformen gelagert gewesen sein.

Offensichtlich wurde dann in den Wochen nach Befreiung auch Angenrods von der Nazi-Diktatur von den US-Offizieren „grünes“ Licht für die Verteilung dieser aus qualitativ gutem Textil gefertigten Uniformen, sozusagen unter der Hand, an die Angenröder Bevölkerung erteilt.

Und dies wurde dann auch so umgesetzt, boten die neuen Uniformen dann doch die Möglichkeit, durch örtliche Schneider beziehungsweise auch in kompetenter Eigenregie in Zivilbekleidung wie zum Beispiel Mäntel umgearbeitet zu werden.

Ein neuer Bürgermeister wird gesucht

Nach der ohne größere Übergriffe der US-GIs erfolgten Besetzung der Region um Alsfeld mit der zügigen Einrichtung einer US-Militärregierung („military government“) in der oberhessischen Fachwerk- und Kreisstadt stand unter anderem die umgehende Aktivierung der Kommunalverwaltung auf der Agenda der führenden Offiziere.

So hieß es bereits in einem offiziellen Schriftplakat, einem öffentlichen Aufruf vom 7. April 1945 des Military Government, unterzeichnet von Wm. P. Burks (William Peter Burks, d. Verf.), Captain Infantry und seines Zeichens „Military Governor“:¹¹⁵

„An die Bevölkerung des Landkreises Alsfeld. ...

Herr Kneisel ist als vorläufiger Landrat für den Kreis Alsfeld eingesetzt worden. Seine Anordnungen müssen genauestens befolgt werden. Er ist hiermit ermächtigt,

114 Zeitzeugenberichte.

115 StADA, Best. P 1, Nr. 82.

Aufruf

an die Bevölkerung des Kreises Alsfeld.

Von der Amerikanischen Militärregierung bin ich zum Landrat des Kreises Alsfeld bestellt worden. Ich habe dieses Amt übernommen in der Erwartung, daß ich von allen Einwohnern des Kreises Alsfeld unterstützt werde.

Die mir gestellten Aufgaben sind im Hinblick auf die verhältnisbedingten Beschränkungen, insbesondere im Transport- und Nachrichtenwesen, äußerst schwierig und nur unter Mithilfe Aller zu lösen.

Ich erwarte von Allen, daß jeder Ruhe und Ordnung bewahrt und sich den gegebenen Anordnungen unbedingt fügt. Den von mir eingesetzten Mitarbeitern bitte ich Vertrauen entgegenzubringen.

Sabotage und Plünderung werden schwer bestraft. Jedes widerrechtlich angeeignete Gut sowie Fahrzeuge, Treibstoffe und Oele sind innerhalb 48 Stunden bei den Sammelstellen (Bürgermeistern) abzuliefern, widrigenfalls Bestrafung wegen Plündern erfolgt.

Die Versorgung mit lebenswichtigen Gütern geht im selbsterhalten Rahmen weiter, Stockungen lassen sich in der ersten Zeit nicht vermeiden. Ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln ist gewährleistet. Ohne Bezugsberechtigung dürfen bewirtschaftete Waren nicht abgegeben werden.

Löhne und Preise dürfen zur Vermeidung von Stockungen in der Wirtschaft nicht geändert werden. Angeforderte Zahlungen sind in der gesetzten Frist zu leisten.

Soweit die Betriebe arbeitsfähig sind, ist die Arbeit auf ihre Aufforderung hin aufzunehmen. Falls Arbeitsmöglichkeit noch nicht besteht, hat Meldung nach besonderer Aufforderung zu erfolgen. Ich erwarte, daß sich freie Arbeitskräfte inzwischen in der Landwirtschaft betätigen. Arbeitsverweigerung wird geahndet. Die ausländischen Arbeitskräfte haben die gleichen Rechte und Pflichten wie die deutschen Arbeiter.

Stellt alle kleintlichen Interessen und Bedenken im Hinblick auf das Ganze zurück, dann werden wir auf gerechter Grundlage in gemeinsamer Arbeit auch die schwere Zeit überwinden können. Je mehr diese Grundsätze befolgt werden, je eher die Arbeit aufgenommen wird, je mehr Alle Ordnung und Gerechtigkeit walten lassen, desto leichter wird die Uebergangszeit sein.

Alsfeld, den 9. April 1945.

Der Landrat des Kreises Alsfeld.

Kneisel.

Druckvermerk: F. Kneisel, Alsfeld.

© 1945 Alsfeld
2/14

Abb. 19: Aufruf des Nachkriegslandrats des Kreises Alsfeld, Karl Kneisel, vom 9. April 1945. Quelle: StADA, Best. R 2, Nr. 590.

die früheren Bürgermeister vorläufig in ihrem Amt zu lassen oder vorläufig Neubesetzungen durchzuführen. Über die endgültige Besetzung der Bürgermeister-Stellen wird später die Amerikanische Armee bestimmen.

Alle Bürgermeister, die bis auf weiteres von ihm anerkannt sind oder beauftragt werden, ab jetzt das Bürgermeisteramt zu versehen, haben voll und ganz ihre Pflicht zu erfüllen. Die Bevölkerung des Landkreises Alsfeld wird aufgefordert, alle Anweisungen und Bestimmungen ihrer vorgesetzten Behörden auszuführen.

Wm. P. Burks

Capt. Infantry

Military Governor“

Bei vorstehendem Schriftplakat handelte es sich um ein unübersehbares öffentlich ausgehängtes Plakat mit Schriftzügen auf bräunlichem Grund.¹¹⁶

Bereits zwei Tage später, am 9. April 1945, wandte sich dann Karl Kneisel, der von den US-Militärs beauftragte Landrat des Kreises, mit einem ebensolchen Aufruf, nun aber in Ausführlichkeit, an die Bevölkerung des Kreises Alsfeld:¹¹⁷

„Aufruf an die Bevölkerung des Kreises Alsfeld ...“

Die „schwierige Suche nach ‚brauchbaren Bürgermeistern‘“ hierzulande wurde bereits 1974 von H. Jäkel ausführlich beschrieben.¹¹⁸

Was Angenrod anbelangt, sind zum Prozedere der Einsetzung des Bürgermeisters keine direkten, also schriftlichen oder fotografischen Belege recherchierbar. Wohl aber kann auf Basis übereinstimmender Berichte unserer Zeitzeugen die Vorgehensweise der US-Offiziere mit Blick auf einen neuen und vertrauenswürdigen Bürgermeister an der Spitze Angenrods gut abgeleitet werden.

Der letzte Angenröder Bürgermeister in der NS-Zeit, NS-Aktivist Adolf Geiß (Leusel), war bereits umgehend im Zuge des „automatic arrest“ aus diesem Amt auf Dauer entfernt worden. Er zählte auch später zu den im Internierungslager Darmstadt untergebrachten NS-Bürgermeistern und Ortsgruppenleitern, die sich dem Spruch der Spruchkammern zu fügen hatten.

Auch in Angenrod war zügig nach Einrichtung einer örtlichen Militärkommandantur, untergebracht in den Wohnräumen des Angenröder Hofguts und auch Zeitzeugentradiierungen zufolge in der Volksschule, wie schon beschrieben, im Wohnhaus von Karl Höhler, des Ersten Beigeordneten in Angenrod, die Überprüfung aller männlichen Angenröder ab 16 Jahren erfolgt.

Aufgrund der Tatsache, dass dessen Bruder Hermann, der im Krieg gefallen war, als KPD-Mitglied ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus war, und entsprechender Vorsondierungen der US-Militärs bereits vor der Besetzung Angenrods durch die US-Armee sowie Umfragen bei der örtlichen Bevölkerung wurde dann recht schnell Hermann Müllers Bruder Willi Müller (1916–02.06.1990) als neuer Bürgermeister ins Auge gefasst.

116 StADA, Best. R 2, Nr. 651.

117 StADA, Best. P 6, Nr. 13.

118 OZ-Archiv: 07.04.1995 (Jäkel, Herbert: Alsfeld unter amerikanischer Besatzung (II) – Der Wiederaufbau der Verwaltung).

Der Landrat
des Kreises Alsfeld

Alsfeld, den 9. Juli 1945

Ernennungs-Urkunde

Im Einvernehmen mit der Amerikanischen Militärregierung in Alsfeld
erkenne ich hiermit

Herrn

W i l l y M ü l l e r

mit Wirkung vom heutigen Tage an zum

Bürgermeister und Standesbeamten

der Gemeinde A n g e n r o d

Die Amerikanische Besatzungsmacht und die Amerikanischen Militär-
regierungen werden gebeten, dem Genannten bei Amtshandlungen Schutz
und Hilfe zu gewähren.

*N. 9. 7. 45.
In Auffertigung dieser Urkunde
wurde Müller fürstlich
unterschieden.
L. J. H. A.
M. H.*

Abb. 20: Ernennungsurkunde für Nachkriegs-Bürgermeister Willi Müller.
Quelle: StADA, Best. H 2 Alsfeld, Nr. 1553.

Am Tage seiner Ernennung als Nachkriegsbürgermeister Angenrods hatte Müller in Angenrod mit Datum vom 9. Juli 1945 den „Oath of office for Government Officials – Diensteid fuer Regierungsbeamte“ abzuleisten:¹¹⁹

Umgehend, also am gleichen Tag, erfolgte dann auch die Ernennung Willi Müllers „zum Bürgermeister und Standesbeamten der Gemeinde Angenrod“, und zwar „im Einvernehmen mit der amerikanischen Militärregierung in Alsfeld“ durch den Landrat des Kreises Alsfeld.

Da sowohl die Eid-Abnahme als auch die Urkunden-Übergabe in Angenrod erfolgten, kann davon ausgegangen werden, dass Landrat Kneisel diese Bürgermeister-Ernennung im Rahmen seiner konkreten Vor-Ort-Besuche in den einzelnen Kreis-Gemeinden vornahm.

Kneisel stand hierfür anfangs noch kein eigenes Fahrzeug zur Verfügung. Vielmehr wurde er bei seinen Besuchen auf dem Land von amerikanischen Militärs mit deren Wagen befördert, wie H. Jäkel ausführlich dokumentiert.¹²⁰ Dabei hätten diese sogleich auch die in den einzelnen Gemeinden abzuliefernden Waffen bei den betreffenden Bürgermeistereien abgeholt, wohl auch dann in Angenrod.

Die letzte Angenröder Bürgermeisterei befand sich bis zu dieser Zeit in einem Gebäude im Ortszentrum. Dort, auf einem freien Platz, wurden Zeitzeugenüberlieferungen zufolge auch die Waffen der Angenröder zusammengetragen.

Es ergingen auch strikte Anordnungen des Chiefs of Staff (JCS 1067) (Stabschef, d. Verf.) für die US-Besatzungstruppen, darunter auch die gegen Verbrüderung.¹²¹ Diese traten an Stelle der bisherigen „Combined Directive For The Military Government in Germany prior to Defeat or Surrender“ (Kombinierte Direktive für die Militärregierung in Deutschland vor Niederlage oder Kapitulation, d. Verf.), abgekürzt CCS 551.

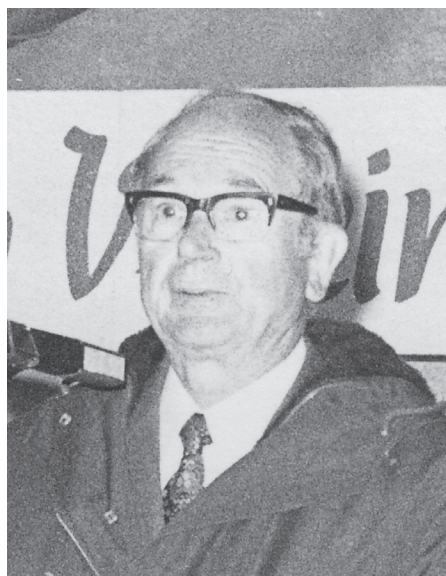


Abb. 21: Willi Müller, langjähriger Nachkriegsbürgermeister Angenrods. Foto (ausg.): Ingfried Stahl

119 StADA, Best. H 2 Alsfeld, Nr. 1553.

120 Jäkel, Herbert, Heimatchronik der Oberhessischen Zeitung, Vor 50 Jahren: 1945 Kriegsende in Alsfeld, „Alle Männer politisch durchleuchtet“, OZ-Archiv: 28.04.1995.

121 Waibel, Dieter, Von der wohlwollenden Despotie zur Herrschaft des Rechts: Entwicklungsstufen der amerikanischen Besatzung Deutschlands 1944–1949, Mohr Tübingen 1996; <https://d-nb.info/947890262> (aufgerufen am 18.11.2021).

Ein wesentlicher Bestandteil dieser Vorgehensweise war die sogenannte Entnazifizierung, über die bereits in den „Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins“ berichtet wurde.¹²²

122 Ingfried Stahl, Exemplarische Einblicke in die Spruchkammerverfahren Angenrods und seiner näheren Umgebung, in: MOHG Bd. 102, Gießen 2017, S. 331–391.